

GEISTES GEGENWÄRTIG



Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

ZEITSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG IN DER KIRCHE

BIBEL

Friedefürst und Störenfried:
Jesus sprengt jedes System

GLAUBE UND LEBEN

Jesus genügt. Von einer neuen
Art, gelassen zu sein

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Noch sehen wir ihn undeutlich:
Jesusbilder im Wandel

JESUS.

INHALT

GEISTESGEGENWÄRTIG 1–2023



- 4 Friedefürst und Störenfried**
Henning Dobers
- 7 Unsere Favoriten herausgepickt**
Buchtipps der Redaktion
- 8 Im Kreuz ist heilende Kraft**
Sven Schönheit
- 10 Jesus genügt**
Reinhardt Schink
- 12 Jesus, der Jude**
Anatoli Uschomirski
- 14 Er ist der Seelsorger ohne Methode**
Interview mit Peter Zimmerling
- 18 Jesus, wo warst du?**
Ursula Schmidt
- 20 Ihm gehört die Ehre**
Lothar Kosse
- 22 Der Löwe von Juda durchstreift ein Märchenland**
Christian Rendel
- 24 Noch sehen wir ihn undeutlich, durch einen Spiegel**
Manfred Schmidt
- 28 Er ist der Menschenkenner und Herzensgewinner**
Sven Schönheit
- 30 Jesus gibt es nur als Retter und Herrn der Welt**
Christophe Domes
- 31 Seminare und Tagungen**
- 32 Ukraine: Wir beten gemeinsam!**
Hans-Joachim und Rita Scholz
- 33 Impressum & Service**
- 35 In eigener Sache – „Komm, Geist Gottes!“ – Vorschau**
- 36 Seminare und Tagungen**

IMMER MEHR VON DIR!

Warum gibt es reiche Anzugtypen und arme Aussteiger, Hardliner und Freiheitliche, Nationalisten und Weltoffene, die sich auf Jesus berufen? Warum Höllenprediger und Barmherzigkeitsbeschwörer, warum solche, die einen „gerechten Krieg“ befürworten, und unerschütterliche Pazifisten? Warum geht für die einen etwas mit Jesus zusammen, was für die anderen unvereinbar ist? – Weil Menschen überall auf der Welt dazu neigen, ihr Bild von Jesus ihrem Verständnis- und Wissenshorizont, ihrer Kultur, ihren Wünschen, Erfahrungen, Erwartungen, Bedürfnissen und sogar Ängsten anzupassen.

Trotz allem, was aus ihm gemacht wird: Jesus ist die Wahrheit in Person (Joh 14,6). Er lässt sich finden, wenn wir ihn suchen. Nur sollten wir dem lebendigen Gottessohn begegnen, ohne ihn in ein System zu pressen. Wenn wir etwas von Jesus erkennen, sollten wir uns hüten, sein spannungsvolles „Sowohl-als-auch“ in ein „Entweder-oder“ aufzulösen, wie Henning Dobers zum Auftakt dieser GEISTESGEGENWÄRTIG treffend feststellt. Kein Wunder, dass über Jesus mehr geschrieben wurde als über jede andere Person in der Geschichte – welche Jesusbilder Menschen in den vergangenen knapp 2000 Jahren betont haben und warum, erklärt uns Manfred Schmidt.

Unterhalten Sie sich doch nur einmal innerhalb Ihrer eigenen Gemeinde mit einem Evangelisten und einem Seelsorger (oder mit einem Teenager und einem Senioren). Sie werden mit Sicherheit verschiedene „Gesichter Jesu“ zu sehen bekommen. Deshalb lassen wir ganz unterschiedliche Personen in diesem Heft von ihren Jesus-Momenten berichten. Wie individuell Jesus den Menschen schon zu seinen irdischen Lebzeiten begegnet ist, nehmen wir mit Peter Zimmerling in den Blick – und wie wichtig es ist, neugierig zu bleiben auf den geliebten Geheimnisvollen.

Nicht zuletzt will er uns auch dort treffen, wo wir ihn nicht mehr verstehen. Er begegnet uns in unserem Leid, weil er als Leidender einer von uns geworden ist, wie Ursula Schmidt uns zeigt. Im Leben (und Sterben) abhängig zu bleiben von ihm und seinem Wort, im Vertrauen auf seine Fürsorge und Herrschaft, ist der sichere Weg durch Berg und Tal: in Beziehung zu bleiben zu unserem kompromisslosen Freund, gnädigen Richter, starken Geliebten und demütigen Herrn.

Eine Lektüre voller lebendiger Jesus-Begegnungen wünscht Ihnen Ihre

*Eva Heuser, Redaktionsleiterin
der GEISTESGEGENWÄRTIG*

DER WEG, WORT GOTTES Offb 19,13
DIE WAHRHEIT, „MEIN HERR UND MEIN GOTT“ Joh 20,28
DAS LEBEN Joh 14,6
LICHT DER WELT Joh 8,12
DER ERSTE UND DER LETZTE Offb 22,13
MESSIAS Joh 1,41
DER GUTE HIRTE Joh 10,11
LÖWE LAMM Offb 5,6
MENSCHENSOHN Mt 16,28
KÖNIG DER JUDEN Lk 23,38
BRÄUTIGAM Mt 9,15
CHRISTUS Mk 8,29
GOTTES SOHN Mt 14,33
MORGENSTERN Offb 22,16
PROPHET Mt 21,11
RABBI Joh 3,2
SOHN DAVIDS Mt 9,27
NAZARENER Mt 2,23
BROT DES LEBENS Joh 6,48
DER WAHRE WEINSTOCK Joh 15,1
IMMANUEL Mt 1,23

FRIEDEFÜRST UND STÖRENFRIED

BIBEL

Betrachtung einer vitalen Spannung –
und warum Anbetung bei Jesus immer die richtige Wahl ist.
Von Henning Dobers.

Was stimmt denn nun? Ist Jesus der von Jesaja angekündigte, langersehnte und seither von vielen Millionen Menschen tagtäglich erlebte wunderbare „Friedefürst“ (Jes 9,5)? Oder ist er ein unbequemer und ebenfalls von vielen Millionen Menschen erlebter ungebeter Störenfried? Ist er gekommen, um die Gequälten zu trösten, oder ist er gekommen, um die Bequemen zu quälen?

Die Antwort: Beides stimmt! Und Jesus Christus entscheidet selbst darüber, in welcher Situation er von wem wie erlebt wird. Wir hingegen entscheiden in unserer Reaktion darauf, wie wir damit umgehen. Wir können seinen wohlthuenden Frieden, „der höher ist als alle Vernunft“ (Phil 4,7), dankbar in uns wirken lassen. Wir können uns ihm öffnen oder uns verschließen. Wir können es uns demütig und fragend zu Herzen nehmen, wenn wir spüren, dass Jesus uns stört. Für beide Wirkungsweisen hat er seine Gründe. Er tröstet und er tadelt. Er heilt und er verweigert sich. Er rettet und er richtet. Er sagt Ja und er sagt Nein.

ER IST GANZ GOTT UND GANZ MENSCH

Zu Beginn möchte ich Sie mitnehmen auf eine kleine kirchengeschichtliche Exkursion, die helfen kann zum heilsamen Umgang mit dieser Frage. Etwas mehr als vier Jahrhunderte nach dem Auftreten, Sterben und der Auferstehung Jesu versuchte die damalige weltweite Gemeinschaft der Christen in Worte zu fassen, was kaum ausgedrückt werden kann. Im Herbst 451 wurde auf dem 4. ökumenischen Konzil von Chalcedon darum gerungen, wie es zu verstehen ist, dass Jesus sowohl Menschensohn als auch Gottessohn ist. Im Verlauf der ersten Jahrhunderte kam es unter Christen wegen dieser und anderer Fragen immer wieder zu Streit und Spaltungen. Wie kann es sein, dass Gott allmächtig ist und Jesus zugleich womöglich nicht gewusst hat, wann der Tag der Wiederkunft ist (vgl. Apg 1,7)? Wie kann es sein, dass bei Gott – im positiven Sinne – „kein Ding unmöglich“ ist (Lk 1,37) und Jesus doch in Nazareth nur wenig ausrichten kann (vgl. Mk 6,5)? Wie kann es sein, dass Gott ewig ist und doch der Sohn Gottes am Kreuz stirbt?

Das heute von fast allen Kirchen anerkannte Konzil von Chalcedon fand schließlich folgende Worte im Stil des anbetenden Bekenntnisses: „Derselbe (ist) wirklich Gott und wirklich Mensch (...). Er ist dem Vater wesensgleich nach der Gottheit und derselbe uns wesensgleich nach der Menschheit (...). Wir bekennen einen und denselben

Christus, den Sohn, den Herrn, den Einziggeborenen, der in zwei Naturen, unvermischt, ungewandelt, ungetrennt, ungesondert geoffenbart ist. Keineswegs wird der Unterschied der Naturen durch die Einigung aufgehoben, vielmehr wird die Eigenart jeder Natur (gerade) bewahrt, und beide vereinigen sich zu einer Person (...).“ Das Konzil von Chalcedon versucht, diese Spannung nicht aufzulösen oder zu erklären, sondern in einer Haltung der Anbetung zu wahren.

ER IST KEIN SYSTEM, SONDERN EINE PERSON

Gleiches gilt für unseren Umgang mit Jesus als Friedefürst und Störenfried. Denn Jesus ist kein System, sondern eine Person. Er ist immer wieder für Überraschungen gut: Zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten redet und handelt er so, wie es jeweils angemessen ist. Keine Krankenheilung gleicht der anderen. Mit Pilatus spricht er, mit Herodes wechselt er kein Wort. Jesus wendet keine standardisierten Methoden an. Er ist Friedefürst und Störenfried und dies nicht „entweder – oder“, sondern „sowohl – als auch“ und immer „je nachdem“.

An zahlreichen Stellen berichtet die Bibel davon, dass sich Menschen über Jesus ärgern (z.B. Mk 6,3; Mt 15,12), insbesondere die theologisch Gebildeten und Palastwachen einer erstarrten Tradition. Es gibt keinen Tag im öffentlichen Wirken Jesu, an dem Menschen nicht wütend auf ihn sind.

ER VERURSACHT ÄRGER – NICHT NUR IN DER FAMILIE

Schon bei seiner Geburt fängt der Ärger an. Der eifersüchtige Herodes erträgt es nicht, dass ein neuer König geboren worden ist. Der Tyrann ordnet deshalb einen Massenmord an männlichen Kleinkindern im Großraum Bethlehem an (Mt 2,16).

Als Zwölfjähriger irritiert er seine Eltern, indem er eigenmächtig und ohne Rücksprache mit ihnen bei einer Pilgerfahrt in Jerusalem bleibt. Sie finden ihn schließlich nach drei (!) Tagen angsterfüllter Suche im Tempel, wie er dort im Gespräch mit theologischen Profis wiederum irritierend auftritt: „Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort

nicht, das er zu ihnen sagte“ (Lk 2,48-50). Josef muss sich also von seinem Teenagersohn anhören, dass Jesus einen anderen Vater hat. Wie danach wohl die Stimmung in der Familie war?

Als Jesus später heilend und predigend im Land unterwegs ist und er großen Zulauf, aber auch Widerspruch erfährt, wird seine Familie erneut nervös. Sie wollen ihn aus dem Verkehr ziehen, um Schlimmeres zu verhindern: „Und als es die Seinen hörten, machten sie sich auf und wollten ihn ergreifen; denn sie sprachen: Er ist von Sinnen“ (Mk 3,21). „Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert“ (Mt 11,6), sagt er zu Johannes dem Täufer, der um sich herum Heilung und Befreiung erlebt, aber ihm wird es nicht geschenkt.

ER IST HIRTE UND ER IST RICHTER

Er ist der Gute Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt, sie liebt, versorgt und weidet (vgl. Joh 10). Und zugleich tritt er in den Sendschreiben der Offenbarung als erhöhter Herr auf, der durchaus scharfe Worte des Tadels an manche seiner Gemeinden richtet. Letztlich ruft er sie zur Umkehr. Wenn das jedoch nicht geschieht, droht er, dass er selbst die jeweilige Gemeinde abwickeln wird („Wenn aber nicht, werde ich über dich kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte – wenn du nicht Buße tust“; Offb 2,5).

Er ist sanftmütig (Mt 11,29) und von Herzen barmherzig, aber manche der Pharisäer beschimpft er als Schlangengrütze, Heuchler und „getünchte Gräber“ (vgl. Mt 23,1-33 | EÜ).

Er ist der, der Wunden heilt („... durch seine Wunden sind wir geheilt“; Jes 53,5). Und zugleich ist er derjenige, der den Finger in die Wunde legt, falls das nötig sein sollte.

Wie kann es sein,
dass Gott ewig ist und doch
der Sohn Gottes am Kreuz
stirbt?

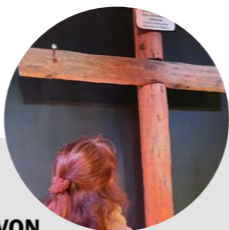
Wir bekennen **JESUS.**

einen und denselben Christus,
den Sohn, den Herrn, den Einziggeborenen, der in zwei Naturen,
unvermischt, ungewandelt,
ungetrennt, ungesondert
geoffenbart ist. **Konzil von Chalcedon**

ER IST DER FRIEDE UND ER STÖRT DEN FRIEDEN

Er sagt zu Beginn der Bergpredigt: „Selig sind, die Frieden stiften“ (Mt 5,9), und zugleich treibt er im Tempel die Händler und Geldwechsler gewalttätig heraus. Johannes berichtet, dass er sich dafür extra eine Peitsche gebastelt hat: „Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um“ (Joh 2,15).

Er ist der Friede Gottes in Person: „Meinen Frieden gebe ich euch“ (Joh 14,27). Der Apostel Paulus schreibt: „Er ist unser Friede“ (Eph 2,14). Insbesondere als Auferstandener grüßt er die verängstigten Jünger mit „Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19-21). Und zugleich sagt er: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde.



NASRIN:
„ER HAT MICH DAVON
ÜBERZEUGT, DASS ER GOTT IST“

Ich bin als Muslima im Iran geboren. Als ich zum Studium nach Europa kam, ging ich in eine christliche Gemeinde. Drei Jahre studierte ich dort mit anderen Persern die Bibel und fing einfach an, mit Jesus zu reden. Er war für mich ja kein Unbekannter; Muslime glauben, dass er ein Prophet ist. Durch die Bibel kam die Liebe zu Jesus, aber ich konnte nicht glauben, dass er Gott ist. Also bat ich ihn um ein Wunder, das nur Gott tun könnte. Genau dieses Wunder ist passiert; das hat mich überzeugt und ich habe Jesus als meinen Herrn angenommen.

Als ich an meinen Bronchien erkrankte und meinen Alltag nur noch mit Medikamenten bewältigen konnte, erlebte ich eine mich vollständig durchdringende Umarmung von Jesus. Von diesem Tag an brauchte ich kein Spray mehr. Mehrfach weckte Jesus mich nachts und sprach mir zu: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt“ und „Ich habe dich erwählt, Du bist mein!“. Jesus hat auch mein Herz geheilt: Statt Angst erlebe ich Liebe, auch durch die Geschwister in der Gemeinde. Ich habe meinen Feinden vergeben und bete für ihre Errettung.

Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert“ (Mt 10,34). In der Folge beschreibt Jesus den Stress, der in Familien und Beziehungen entstehen kann, wenn Menschen anfangen, an ihn zu glauben: „Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter“ (V. 35).

ER SOLL WIRKEN, WIE ER WILL

Was für Jesus galt und gilt, das findet seine Fortsetzung im Leben der Gemeinde, seiner Kirche. Von Beginn an macht die Apostelgeschichte deutlich, dass es an nahezu allen Orten der Missionierung und Kirchwerdung sowohl dankbaren Zuspruch als auch gewalttätigen Widerstand gab und gibt. Der Gemeinde Jesus widerfährt, was ihrem Herrn widerfuhr.

Es gilt aber auch für das Leben der Gemeinde selbst und für jeden einzelnen Jesusnachfolger: Mitten in Gemeinde und Kirche und in jedem einzelnen Glaubensleben ist Jesus sowohl Friedefürst als auch Störenfried. Und wir tun als Kirche, als Gemeinde und als Einzelne gut daran, ihn so unter uns wirken zu lassen: wann, wie und wo er es will.

IHN ANBETEN, STATT IHN ERFASSEN ZU WOLLEN

Mehr als 1000 Jahre nach dem Konzil von Chalcedon und ganz in seinem Geist äußerte der von Luther so geschätzte Freund und Theologe Philipp Melanchthon: „Die Geheimnisse der Gottheit sollten wir besser anbeten als untersuchen“ (Loci Communes, 1521). Dieses Wort gilt auch für unser Verhältnis zu Jesus: Er ist Friedefürst und Störenfried. Ungetrennt, unvermischt. Er hat keine gespaltene Persönlichkeit. Er ist eins mit sich. Sein Friede heilt und stört gleichermaßen. Und seine Heilung und Störung wiederum bringen den Frieden. Seine Störung ist friedlich und sein Frieden stört.

„Jesus, bitte störe uns, wo es nötig ist. Deine Störung hat Vorrang. Und, Herr, lass deinen Frieden unter uns fließen wie einen Strom.“ Man könnte auch sagen: Selig ist, wer sich von Jesus stören lässt. Denn das bewirkt Frieden!

P.S.: Wussten Sie, dass „Störenfried“ ein in Deutschland verbotener Vorname ist? „Jesus“ hingegen ist erlaubt ...

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Luther (2017)



Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hamm. Münden und fährt begeistert einen alten Mercedes Kombi. Er liebt es, wenn alte Schätze wiederentdeckt werden und in neuer Schönheit erstrahlen. Seine Leidenschaft gilt der Erneuerung der Kirche.

JESUS.

Er tröstet und er tadelt. Er heilt und er verweigert sich. Er rettet und er richtet. Er sagt Ja und er sagt Nein.

UNSERE FAVORITEN HERAUSGEPICKT

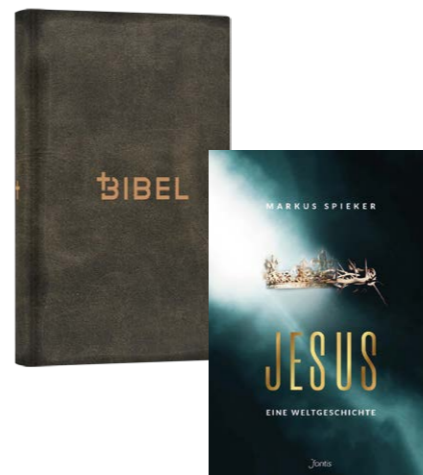
BUCHTIPP

Die Fülle der Bücher über Jesus ist unüberschaubar. Die Redaktion der GEISTESGEGENWÄRTIG stellt ihre Lieblingstitel vor.

„MEINE LIEBSTE JESUSLEKTÜRE UND UNERSETZLICH“

Meine liebste Jesuslektüre sind immer noch die vier Evangelien. Jesus hat zwar nie ein Buch geschrieben, schon gar nicht über sich selbst. Aber in den Erzählungen der Evangelien kommt er durch Augen- und Ohrenzeugen direkt zu Wort. Die Evangelien sind eine unerschöpfliche, kraftvolle und immer wieder überraschend frische Quelle, die kein anderes Buch über Jesus ersetzen kann. Wer Jesus wirklich erfahren will, muss die Bibel lesen. Am besten regelmäßig. Denn auf diese Weise spricht Jesus direkt zu uns und mit uns.

Henning Dobers



„PASSIONIERT ERZÄHLT UND ERFRISCHEND UNFROMM“

Nach Seite 963 hätte ich gern weitergelesen, aber das Buch war zu Ende. Ich lese Bücher eigentlich nicht mehrfach, aber bei diesem habe ich es mir vorgenommen. Denn das umfangreiche Wissen, das Markus Spieker auf spannende Weise verarbeitet, sollte nicht nur zwischen zwei Buchdeckeln schlummern. Der Schreibstil ist pointiert, mancher mag dem Autor vorwerfen, dass er auch polemisiert; unzweifelhaft aber ist, dass er als passionierter Erzähler keine neutrale Distanz zur bedeutendsten Persönlichkeit der Weltgeschichte einnimmt. Dass dieses Buch trotzdem erfrischend „unfromm“ den Gottes- und Menschensohn Jesus zum Zentrum hat, begeistert mich, weil es auf diese Weise für interessierte (Noch-)Nichtchristen zu einer eindrucksvollen Fundgrube an Hoffnung und Sinn werden kann.

Gundula Rudloff

Markus Spieker: **Jesus. Eine Weltgeschichte.** Fontis, Basel 2020, 1004 S. (m. Literaturverz.)

„JESUS KOMMT UNS HIER GANZ NAHE“

Was würde geschehen, wenn Jesus heute eine normale Kirchengemeinde besuchte? Der, mit dem doch alles anfang, entspricht so gar nicht den frommen Klischees. Er stört die gewohnten Abläufe und ist gern mit den Schwierigen und Problembeladenen zusammen. Gern verbringt er Zeit mit Behinderten und Obdachlosen. Sie blühen auf in seiner Gegenwart. Der faszinierende „Fremde“ versteht es, die Herzen der meisten Gemeinemitglieder zu berühren. Der fiktiven Jesus-Darstellung gelingt der „The-Chosen-Effekt“: Ich finde großartig, wie Adrian Plass uns den biblischen Jesus aus einer anderen Zeit und Kultur nahekomen lässt – heute, konkret, in unseren unperfekten Lebensumständen.

Sieglinde Schulz

Adrian Plass: **Der Besuch.** Die Geschichte einer unverhofften Wiederkehr. Brendow, Moers 2016, 80 S. (div. Ausgaben, derzeit nur antiquarisch erhältlich)



„HAT UNS ZU TRÄNEN GERÜHRT“

Dieses kleine, aber gehaltvolle Büchlein hat uns die Augen geöffnet! Als junges Ehepaar haben wir es gegenseitig vorgelesen, streckenweise standen uns die Tränen in den Augen. Arthur Richter (1908-1993), Gründer des Marburger Kreises, erzählt die Lebens- und vor allem die Leidensgeschichte von Jesus in anschaulicher Weise. Dabei erschließt er gut den historischen Hintergrund der dramatischen Ereignisse rund um die Passion.

Swen Schönheit

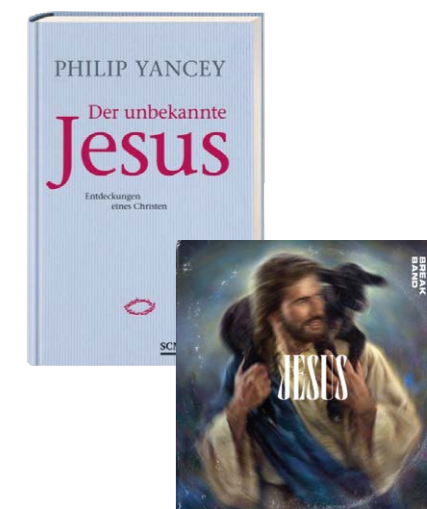
Arthur Richter: **Prozess gegen Gott.** SCM R.Brockhaus, Witten 2015, 128 S. (div. Ausgaben, derzeit nur antiquarisch erhältlich)

„EINE BEWEGENDE REISE ZU JESUS“

Als Christ, Journalist und kritischer Denker nähert sich Philip Yancey der Person Jesus. Er spürt dem Umfeld Jesu, seinem Wirken und seiner Wirkung nach und übersetzt das fremde „Damals“ in eine für uns greifbare Erfahrungswelt. Er lauscht seinem Echo in Kultur und Gesellschaft und vor allem in seinem eigenen Leben. Eine sehr persönliche, lehrreiche und bewegende Reise – auch für „fromm verwundete“ Menschen wie Yancey selbst.

Eva Heuser

Philip Yancey: **Der unbekannte Jesus.** Entdeckungen eines Christen. SCM R.Brockhaus, Witten 2010, 306 S. (div. Ausgaben, derzeit nur antiquarisch erhältlich)



„LOBPRES IM NEUEN SOUND“

„Jesus“ – so schlicht wie unser Heft ist das aktuelle Album der „Outbreakband“ betitelt. Das hat mich inspiriert hineinzuhören. Die deutschsprachigen Texte bestätigen: Hier geht es um Evangelium und Nachfolge pur. Wer die gitarrenlastigen Titel und Hymnen der Modern Worship Band im Ohr hat, wird aber auch überrascht. Die Band wagt den Spagat zwischen (ganz, ganz) neu und „alt“: Aktueller Radio-Pop neben „Jesus, heilig und gesalbt“ von 1988, treibende Elektrobeats („Egal wohin“) neben eher sparsam instrumentierten Balladen. Mutig und cool – auch wenn mir nicht jeder Sound gefällt. So klingt Lobpreis für eine junge Generation, der seine jüngeren Wurzeln nicht verleugnet.

Eva Heuser

Outbreakband: **Jesus.** Integrity Music 2022. Audio-CD/MP3, 16 Titel, Laufzeit: 69 Min.

IM KREUZ IST HEILENDE KRAFT

BIBEL

Heil und Heilung gehören für Gott zusammen. Wie umfassend Jesus uns erlöst hat, entfaltet Swen Schönheit anhand von Jesaja 53.

Lukas berichtet uns in der Apostelgeschichte von der Pilgerreise eines Ministers aus Äthiopien nach Jerusalem. Auf seiner langen Heimreise liest er in einer Schriftrolle des Propheten Jesaja und stößt ausgerechnet auf das 53. Kapitel: „Man hat ihn weggeführt wie ein Schaf, das geschlachtet werden soll. Und wie ein Lamm beim Scheren keinen Laut von sich gibt, so kam auch über seine Lippen kein Laut der Klage. Er wurde erniedrigt und all seiner Rechte beraubt. Niemand wird über Nachkommen von ihm berichten können, denn sein Leben auf der Erde wurde ihm genommen“ (Apg 8,32-33). Philippus, von einem Engel des Herrn gesandt, trifft ihn an der Wüstenstraße und spricht ihn direkt an: „Verstehst du denn, was du da liest?“ Eingeladen, im Dienstwagen des Ministers mitzufahren, entwickelt sich eine wunderbare Gelegenheit, ihm, „von dieser Schriftstelle ausgehend, das Evangelium von Jesus“ zu erklären (V. 30-35).

Das Kapitel Jesaja 53 gehört zu den gehaltvollsten und zugleich geheimnisvollsten Prophetentexten des Alten Testaments. Jesus selbst hat seinen Leidensweg im Licht dieser alten Prophetie vom „Knecht Gottes“ gesehen.

STATT DES THRONS WÄHLT ER DEN TOD

Dass er als Messias sein Leben im Opfertod beenden soll, ist für die Schüler von Jesus die härteste aller Lektionen. Als der Auferstandene zwei seiner Anhänger „zufällig“ (und von ihnen unerkannt) auf einer Wanderung nach Emmaus trifft, bricht es aus ihnen heraus: „Und wir hatten gehofft, er sei es, der Israel erlösen werde!“ Doch Jesus öffnet ihnen behutsam die Augen: „Musste denn der Messias nicht das alles erleiden, um zu seiner Herrlichkeit zu gelangen?“ (Lk 24,21.26).

Jesus hatte seine Jünger langfristig darauf vorbereitet, dass Erlösung nicht durch Machtübernahme kommt, sondern durch die Hingabe seines Lebens: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben“ (Mt 20,28). Doch erst im Licht der Auferstehung wird deutlich: Der erwartete Messias und das „Lamm Gottes“ sind dieselbe Person (vgl. Joh 1,14-45)!

MEINT ERLÖSUNG DEN GANZEN MENSCHEN?

Bemerkenswert ist die Erwähnung von Jesaja 53 in folgendem Zusammenhang: „Als es Abend geworden war, brachte man viele Besessene zu Jesus. Er trieb die Geister durch sein Wort aus und heilte alle Kranken. So erfüllte sich, was durch den Propheten Jesaja vorausgesagt worden war: ‚Er selbst hat unsere Leiden auf sich genommen, er hat unsere Krankheiten getragen‘“ (Mt 8,16-17). Dass man zu Jesus „alle Leidenden“ brachte und von ihm Heilung erhoffte, wurde von Matthäus bereits erwähnt (4,24). Doch hier wird sein heilendes und befreiendes Eingreifen als Frucht seiner Passion gedeutet. Der Prophet formuliert ausdrücklich: „Er nahm unsere Krankheiten auf sich und trug unsere Schmerzen ... wegen unserer Vergehen wurde er durchbohrt, wegen unserer Übertretungen zerschlagen. Er wurde gestraft, damit wir Frieden haben. Durch seine Wunden wurden wir geheilt!“ (Jes 53,4-5 | NLB).

Martin Luther sprach davon, dass Christus uns mit seinem Kreuzestod einen „fröhlichen Wechsel“ anbietet. Dabei dachte der Reformator primär an die Befreiung von „Untugend und Sünde“. Kann es sein, dass vom Kreuz nicht nur Vergebung und Versöhnung, sondern auch Heilung und Befreiung ausgehen?



Swen Schönheit ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Er ist Pfarrer in Berlin-Heiligensee und theologischer Referent der GGE Deutschland. Er erkundet gerne fremde Städte und hat immer seine Kamera dabei.

SCHON SEIN NAME IST PROGRAMM

Kurz nach Pfingsten werden die Apostel vor Gericht verhört, weil „wir einem kranken Menschen Gutes getan haben“. Sie erklären den Hintergrund der spektakulären Heilung am Eingang zum Tempel mit der Proklamation: „Bei niemand anderem ist Rettung zu finden; unter dem ganzen Himmel ist uns Menschen kein anderer Name gegeben, durch den wir gerettet werden können“ (Apg 4,9.12). Das griechische Wort für „Rettung“ („sōtēria“; in Lk 19,9 und Joh 4,22) lässt sich auch mit „Hilfe“ oder „Heil“ übersetzen. Wenn in der hebräischen Bibel vom „Heil“ Gottes die Rede ist, klingt dabei immer der Name Jesus („ješū‘āh“) an (u.a. Ps 3,9; 74,12). An der Schwelle zwischen Altem und Neuem Testament erscheint Simeon, der über dem neugeborenen Jesus ausruft: „Mit eigenen Augen habe ich das Heil gesehen, das du für alle Völker bereitet hast“ (Lk 2,30-31). Der Heiland der Welt ist Jesus!

Wenn Jesus Menschen von unterschiedlichsten Krankheiten befreit, fügt er oft noch hinzu: „Dein Glaube hat dich gerettet“ (Lk 7,50). Das griechische Verb („sōzein“) kann ebenfalls mit „geheilt“ oder „geholfen“ übersetzt werden. „Heil“ und „Heilung“ sind vor Gott eine Ganzheit. Das eine ist ewig, das andere zeitlich. Doch die Quelle ist dieselbe: der liebende Vater, der sich in seinem Sohn gezeigt hat, im „Immanuel“ – „Gott ist mit uns“! Bereits der Name „Jesus“ ist Programm: „Der Herr rettet“ (Mt 1,21-23). Doch auch die Heilungen Jesu, selbst die Auferweckungen vom Tod versetzen nicht in den Zustand der Ewigkeit, sondern sind ein Vorgeschmack der neuen Welt Gottes, in der es „keinen Tod (...), kein Leid und keine Schmerzen“ mehr gibt (Offb 21,4).

OB WUNDER ODER NICHT: ER IST AN UNSERER SEITE

In den letzten Jahrzehnten gab es in einigen Gemeinden heftige Diskussionen zu der Frage, ob Jesus am Kreuz ebenso für unsere Krankheiten wie für unsere Sünden gestorben ist. Können wir im Blick auf beide Aspekte einfach sagen: „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30), um dann im Glauben anzunehmen: „Mir ist vergeben“ und ebenso „ich bin geheilt“? Hier hat es manche Übertreibung in der Glaubenslehre gegeben, manche Spannung im Bereich der Seelsorge und schließlich manche Enttäuschung bei denen, die geglaubt haben und dennoch keine Heilung erlebten.

Diese Fragen zu klären ist nicht einfach. Doch vielleicht hilft uns noch ein Blick in den ersten Petrusbrief. Auch hier greift der Autor auf Jesaja 53 zurück und führt uns Jesus vor Augen, „der unsere Sünden an seinem eigenen Leib ans Kreuz hinaufgetragen hat (...). Ja, durch seine Wunden seid ihr geheilt. Ihr wart umhergeirrt wie Schafe, die sich verlaufen haben; doch jetzt seid ihr zu dem zurückgekehrt, der als euer Hirte und Beschützer über euch wacht.“ Im Kontext wird deutlich, wie hart die damaligen Christen bedrängt werden. Gerade in solchen Zeiten sollen sie sich an Jesus orientieren, „der nicht mit Beschimpfungen reagierte, als er beschimpft wurde“ (1 Petr 2,23-25). Was bedeutet für uns, dass Jesus der „Hirte und Beschützer eurer Seelen“ ist, wie es wörtlich heißt?

Gott nimmt uns nicht aus dieser Welt heraus. Leid kann uns auf vielfältige Weise begegnen: durch Unrecht, Unfälle, Kriege, Krankheiten, Trennung und Tod. Doch in all dem behält Jesus den Überblick. Das steckt im griechischen Wort „episkopos“ (das Luther mit „Bischof“ übersetzt; vgl. 1 Tim 3,2): Jesus beschützt unsere Seelen und wacht über uns. „Er hat unsere Leiden auf sich genommen!“ – das gilt für unsere Schuld ebenso wie für allen Schmerz in unserem Leben. Jesus ist der eigentliche „Seel-Sorger“ und er trägt uns durch, auch wenn die äußeren Umstände sich nicht ändern sollten. Ob wir nun Wunder erleben oder unsere Wunden bleiben, er bleibt an unserer Seite! Das hilft uns, die Spannung auszuhalten. Das ist Hoffnung – im Leben und im Sterben.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Neue Genfer Übersetzung (2011)

ZUM WEITERLESEN

Eine ausführliche Darstellung zum Thema wird Anfang 2024 im Buch „Die Kraft des Kreuzes“, hrsg. v. Frauke Bielefeldt, erscheinen (Brunnen-Verlag).

JESUS GENÜGT

GLAUBE UND LEBEN

Ist er in der Mitte, haben wir alles, was zählt.

Von Reinhardt Schink.

Wenn es um Jesus geht, überschlägt sich Paulus förmlich: „In ihm (Christus) liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3). Er ist „der Erstgeborene vor aller Schöpfung“; alles im Himmel und auf Erden ist „durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm“ (1,15-17). Diese Worte im Gebet zu bewegen, lässt uns in das Geheimnis Gottes eintauchen. Wir entdecken die Schönheit des Glaubens und werden gelassen. Denn: Jesus allein genügt.

DA WAREN LEICHTIGKEIT, FREUDE UND FRIEDEN

Besonders während der Coronazeit wurde mein Glaube einfach: „Jesus, du kommst schon zum Ziel – mit mir, mit dieser Welt, mit deiner Gemeinde.“ Dies wurde sehr praktisch. Im Vorfeld der für uns als Evangelische Allianz zentralen Konferenz in Bad Blankenburg sagte ich zu Jesus: „Herr, wenn du in der Mitte bist und uns begegnest, dann genügt das. Mehr brauchen wir nicht.“ Natürlich wollten wir die Konferenz gut vorbereiten und perfekt durchführen, aber mein Gebet war: „Komm du, Heiliger Geist, und tu, was dir gefällt“ – im tiefen Vertrauen, dass alles andere darin geborgen sein würde.

Mich überraschte das, weil ich ganz anders geprägt bin: planen, organisieren, Szenarien durchdenken. Das halte ich auch nach wie vor für wichtig – aber es ist nicht das Wesentliche. In unserem ganzen Bemühen haben wir doch „nichts als fünf Brote und zwei Fische“ (Mt 14,17). Aber das genügt, denn mit Jesus in der Mitte haben wir alles, was wir brauchen. Das haben wir auf der Konferenz sehr berührend erlebt. In aller Mühe der Vorbereitung waren Leichtigkeit, Freude und Frieden. Denn Er war da und dies war wunderschön, attraktiv – und übrigens hoch evangelistisch.

GOTT MACHT SICH ERFAHRBAR

Derzeit scheint Gott eine mir vertraute Reihenfolge (den Glauben verstehen -> sich bekehren -> Gott erleben) umzukehren. Der postmoderne Mensch ist stark erlebnisorientiert und Gott handelt in seiner Gnade entsprechend: Er berührt Menschen, sie kommen ins Fragen, verstehen etwas und eventuell bekehren sie sich. Er macht sich erfahrbar. Als wir in einem heißen Sommer bei offenen

Türen eine Anbetungszeit in einer Kirche im Münchener Stadtzentrum feierten, fühlte sich eine junge Frau, die mit Glauben nichts am Hut hatte, hineingezogen. Sie verstand nichts von dem, was da passierte, spürte aber, dass sich in dieser Anbetungszeit etwas Besonderes ereignete. Hinterher erzählte sie mir von einer Gottesbegegnung, die weit mehr war als nur eine nette emotionale Berührung.

Dass Menschen mit Jesus in Kontakt kommen, ist das Entscheidende. Eine Jesus-Begegnung ist sehr individuell, aber sie genügt! Es braucht kein großes Brimborium: Ein Wort Gottes hat Kraft und verändert Herzen. Diesem Wirken noch viel, viel mehr zuzutrauen, durfte ich in den letzten Jahrzehnten lernen. Aufgewachsen mit einem stark am Verstand orientierten Glauben, kam ich während meines Zivildienstes beim CVJM München zum ersten Mal mit charismatischen Elementen in Berührung. Schrittweise öffnete mir die Herzensbegegnung mit Jesus eine ganz neue Dimension des Glaubens.

EIN NEUER IMPULS FÜR DIE ÖKUMENE

Jesus genügt: Auch in der Ökumene setzt das einen neuen Impuls. Natürlich müssen wir theologisch arbeiten und institutionell Wege miteinander gehen. Aber es gibt auch eine „Ökumene der Herzen“, bei der ich Jesus im anderen erkenne. Wir können gut um Glaubensfragen ringen, aber



In unserem ganzen Bemühen haben wir doch „nichts als fünf Brote und zwei Fische“.

ich kann nicht mehr verurteilend und abgrenzend über den anderen sprechen. Dann fange ich an, die Schönheit des Glaubens und der Ergänzung zu entdecken; und in der Begegnung mit dem anderen entdecke ich, wie viel umfassender Jesus ist.

Wenn Jesus jedoch zu einem „Containerbegriff“ degeneriert, der mit anderen Dingen gefüllt ist als mit dem lebendigen, auferstandenen, wiederkommenden Herrn, werden wir alles verlieren. Wenn wir Jesus auf ein Gedankensystem oder ethische Anforderungen reduzieren, haben wir ein paar theologische Richtigkeiten gewonnen, aber Jesus als Person verloren. Und damit hätten wir alles verloren. Theologische Richtigkeiten werden uns nicht durch die vor uns liegenden Zeiten tragen. Dies tut der Gute Hirte, in dessen Armen wir geborgen sind: in allen Lebensbrüchen und allem Scheitern. In allen Erschütterungen. Er allein trägt durch.

EIN WORT VON JESUS ERMUTIGT

Angesichts der nicht spannungsfreien Historie von Charismatikern und Evangelikalen war ich sehr dankbar, dass der Leitungskreis der GGE Deutschland 2021 in unserem Tagungszentrum in Bad Blankenburg zu Gast war. Das war ein gelebtes Zeichen der Versöhnung und ich durfte den Segen der Einheit in Vielfalt erleben. Jemand aus der Gruppe teilte mir ein Wort von Jesus für die Evangelische Allianz mit: „Ihr habt viel Mühe mit den neuen Strukturen, aber ich, Jesus, gebe den neuen Wein in die neuen Schläuche.“ Derjenige wusste nicht, welche tiefgreifenden Umstrukturierungen gerade bei uns abliefen. Es war eines der Worte, die mich in den letzten anderthalb Jahren durch die schwierigen Zeiten der Veränderung hindurchgetragen haben.



DANIEL BÖCKING:
„ER IST DER FREUND
UND HERR AN MEINER SEITE“

Mit dem Wort „lebendig“ konnte ich lange nichts anfangen. Gott war für mich in manchen Phasen nicht relevant. Im besten Fall eine mir unbekannt Macht. „Lebendig“ kam in meinem schmalen Christen-Wortschatz nicht vor. Vor zwölf Jahren begann mein Weg zum Glauben. Ein Prozess. Wundervolle Menschen, die mir von Jesus erzählten. Recherchen über Glaubwürdigkeit. Bibel-Herantasten. Fragen, Zweifel, Staunen, Gewissheit. Um dann mit einem herrlichen Gebet die Umkehr zu feiern. Hin zu einer lebendigen Gottesbeziehung.

Für mich: ein Lebens-Abenteuer. Ein Freund (und Herr) an meiner Seite, zu dem ich immer kommen kann. Der immer zu mir kommt. Ein Erlebnis. Konkret: Gehe ich fragend ins Gebet, erfahre ich in meinem Inneren oft Antworten. Lese ich die Bibel, finde ich Trost, Ausrichtung, Wegweisung. Gehe ich in die Natur, bestaune ich die Schöpfung wie eine Gottesbegegnung. Ich darf bitten, zweifeln, danken, hadern. Alles, was es braucht, ist mein Vertrauen und Zeit für ihn. Gott versteckt sich nicht.

Daniel Böcking ist „Bild“-Journalist und lebt mit seiner Familie bei Berlin. Über seine Glaubenserfahrungen schreibt er in „Ein bisschen Glauben gibt es nicht“ (2016) und „Warum Glaube großartig ist. Mein Glück mit Jesus“ (2018).

Darin lag eine so große Wertschätzung von Jesus: „Es ist gut, dass ihr das euch Mögliche tut und an den Strukturen, den ‚neuen Schläuchen‘, arbeitet.“ Und seine Zusage: „Das Eigentliche, den neuen Wein, gebe ich, Jesus, dazu.“ Was für ein Geschenk, was für ein Ausdruck von Fürsorge! Ohne Ökumene wäre das nicht passiert. In dem Zuspruch von Jesus, den ich durch die Geschwister der GGE erhielt, erfuhr ich aufs Neue: Jesus in unserer Mitte genügt, denn er trägt uns durch alle Veränderungen hindurch und kommt mit uns zum Ziel. Und das ist mehr als nur genug.



Dr. Reinhardt Schink, Jahrgang 1965, ist verheiratet mit Mirjam und hat zwei erwachsene Kinder. Seit Jahresbeginn ist er Vorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland (mit Frank Heinrich), zuvor war er Generalsekretär. Er hat in Strategischem Management promoviert und lange im Management eines großen Versicherungskonzerns gearbeitet.

JESUS, DER JUDE

BIBEL UND GLAUBE

Welcher Reichtum sich erschließt, wenn wir Jesus endlich als den begreifen, der er ist, erklärt Anatoli Uschomirski.

Ich bin als Jude in der Ukraine geboren. Mit 33 Jahren kam ich in einer jüdisch-messianischen Gemeinde in Kiew zum Glauben an Jesus – bei der Feier des Pesach (Passahfest), wo viele andere jüdische Menschen anwesend waren. Dabei war es von großer Bedeutung, dass ich Jesus als einen von uns, als Juden kennenlernte.

EIN „WEIßER“ ODER „NEUTRALER“ JESUS?

Viele Menschen, darunter auch Juden, stellen sich Jesus als „Arier“ vor. In den meisten Publikationen, die ich über Jesus gelesen habe, wurde er als Kosmopolit dargestellt, dessen Volkszugehörigkeit keine Rolle spielt. Ein berühmter deutscher Professor für Neues Testament begann eine Vorlesung so: „Wenn Sie ein guter Christ sein wollen, müssen Sie den Juden in sich töten!“ – Eine Studentin fragte zurück: „Herr Professor, meinen Sie Jesus?“

Der christliche Antisemitismus in der Antike ging noch weiter: Die Juden hatten den Heiland in einem Stall auf die Welt kommen lassen. Sie hatten „unseren Heiland getötet“. Daraus ergab sich: Das Judentum ist böse. Die meisten Judenverfolgungen, Kreuzzüge und Pogrome entstanden aus dem Verständnis, Jesus habe mit den Juden nichts zu tun. Warum ist es für uns wichtig, Jesus als Juden kennenzulernen? Viele haben Angst, dass Jesus dadurch seine Einzigartigkeit verliert, dass ein „jüdischer“ Jesus am Ende weniger „christlich“ ist. Wie kann man solchen Ängsten begegnen? Zunächst müssen wir feststellen: Gott wirkt nicht an Raum, Zeit und Kultur vorbei. Es war Gottes Plan, dass Jesus als Jude geboren wurde, aufwuchs und starb. Übrigens, er auferstand auch als Jude. Wissen Sie, warum? Weil die Auferstehung auch ein durchweg jüdisches Konzept ist.

FALSCHES JESUSBILD WURZELT IN DER AUFKLÄRUNG

Warum ist es schwierig für Christen heute, Jesus als Juden zu erkennen? Die Geschichte erklärt das. In der Aufklärung begann man, die Bibel infrage zu stellen: Gottes Geschichte mit Israel wie das Geheimnis der Menschwerdung Jesu. Jungfrauengeburt und Auferstehung erklärte man zu „jüdischen Fabeln“. Aus Abneigung gegenüber dem Judentum versuchte man einen historischen Jesus zu rekonstruieren, der in Wirklichkeit nur die Werte der Aufklärung verkörperte. Man stellte Jesus in eine Reihe mit Cäsar, Sokrates, Napoleon und Michelangelo. Man schuf aus einem jüdischen Rabbi einen Befreiungskämpfer, dessen Lehre einen totalen Gegensatz zum Judentum bildete: dort Gesetzlichkeit, hier Freiheit. Dort Nationalismus, hier Weltblick. Dort Hierarchie, hier Gleichheit. Dort ein Gott der Gerechtigkeit, hier ein Gott der Liebe. Man schuf dadurch einen fremdartigen Jesus, der mit einer realen Person nichts zu tun hatte und

dem jüdischen Volk fremd wurde. Wo müsste man wirklich nach der Einzigartigkeit Jesu suchen? Vor allem in der hebräischen Bibel, die wir irrtümlich „Altes Testament“ nennen. Denken wir an die Emmaus-Geschichte: „Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war“ (Lk 24,27). Als



Mein Anliegen ist, dass meine nichtjüdischen Geschwister verstehen, dass die Wurzel des Ölbaums, an dem wir beide Zweige sind, jüdisch ist.

Jesus sich seinen Jüngern erklärt, greift er auf die Thora und die Propheten zurück!

Außerdem wäre es gut, sich mit außerbiblischer jüdischer Literatur zu beschäftigen. Jesus hat sehr viel gelehrt, was schon vor ihm gelehrt wurde. Wie eigenartig wäre es, hätte Jesus gesagt: „Gott ist ganz anders, als ihr denkt!“, denn dann müsste man davon ausgehen, dass der erste Teil der Bibel ein Irrtum und die ganze bisherige Geschichte Israels ein Irrweg war!

In meinen Vorlesungen über den Juden Jesus fange ich mit folgenden Feststellungen an: Jesus war ein Jude. Er lebte

und wirkte ausschließlich in einem jüdischen Umfeld. Er sprach hauptsächlich Hebräisch und Aramäisch. Seine Jünger waren alle Juden. Die Urgemeinde in Jerusalem bestand ausschließlich aus Juden und lebte tief in der jüdischen Tradition verwurzelt.

WAS HAT EIGENTLICH JESUS GEGLAUBT?

Diese Liste könnte man lange fortsetzen. Ist das für unseren Glauben wichtig? In jeder Hinsicht! Genauso wie die Frage: Was hat Jesus geglaubt? Wenn wir Jesus als Juden wahrnehmen, begreifen wir, dass er in einer Tradition aufgewachsen ist, die schon seit Jahrhunderten Gottes Wort lebte und immer wieder Neues daraus schöpfte, und dass das Wichtigste im Glauben nicht auswendig gelernte Dogmen und Glaubensbekenntnisse sind, sondern Vertrauen, Beziehung und Taten.

ES GIBT NUR EIN VOLK GOTTES, EINE HERDE

Das Neue Testament lehrt weiterhin, dass der Messias Juden und Nichtjuden verbindet. Paulus spricht darüber, „dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium“ (Eph 3,6). Auch Jesus sprach im Johannesevangelium über dieses Geheimnis (10,16; 11,52). Die Aufnahme und Eingliederung von Nichtjuden in Gottes Volk ist ein wichtiges Thema in der Apostelgeschichte, den Briefen an die Römer, Galater und Epheser sowie in der Offenbarung. Auch den Propheten im Tanach (AT) blieb es nicht verborgen.

Umso mehr wundert es mich, dass viele Theologen versuchen, das eine Volk Gottes in zwei Herden, in Israel und die Gemeinde Jesu, zu trennen. Dabei sagte Jesus ausdrücklich, „es wird eine Herde und ein Hirte werden“ (Joh 10,16). Weder bei ihm noch sonst im Neuen Testament finden wir einen Hinweis darauf, dass der eine Hirte zwei Herden haben wird. Vielmehr ist es überall so, dass der nichtjüdische Teil der Herde mit in den jüdischen Stall hineingeführt wird.

JESUS CHRISTUS IST DER JÜDISCHE MESSIAS

Paulus beschreibt den ehemals elenden Zustand der nichtjüdischen Glieder des Volkes Gottes: Ihr wart „von Christus getrennt. Ihr wart Fremde und gehörtet nicht zur Gemeinde Israels. Die Zusagen, die Gott bei seinen Bundschließungen gemacht hatte, galten für euch nicht. Ohne Hoffnung und ohne Gott lebet ihr in der Welt“ (Eph 2,12 | GNB). Es ist wichtig, dass nichtjüdische Christen verstehen, dass der Gott, an den sie glauben, der Gott Israels ist und dass der Christus, dem sie nachfolgen, der jüdische Messias ist. Nicht wir Juden haben Zugang zu einem nichtjüdischen Erbe, sondern Nichtjuden haben durch den jüdischen Messias Zugang zum jüdischen Erbe, zu den Verheißungen und zum „Bürgerrecht Israels“ (vgl. V. 19 | GNB) bekommen. Juden und Nichtjuden haben jedoch in Jesus die Freiheit, ihr Glaubensleben entsprechend ihrer Herkunft zu gestalten (1 Kor 7,18-20): Juden dürfen Juden bleiben und ihr biblisch-jüdisches Erbe bewahren. Nichtjuden müssen keine Juden werden und dürfen gemäß ihrer Berufung leben. Mein Anliegen ist, dass meine nichtjüdischen Geschwister verstehen, dass die Wurzel des Ölbaums, an dem wir beide Zweige sind, jüdisch ist (vgl. Röm 11,18)! Und diese jüdische Wurzel ist eine tragfähige Grundlage für die Gemeinde (Ekklesia) Jesu.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Luther (1984)



Anatoli Uschomirski, Jahrgang 1959, ist verheiratet und Vater einer Tochter. Er ist messianisch-jüdischer Pastor, Theologe und Autor sowie theologischer Referent des Evangeliumsdienstes für Israel (www.edi-online.de). Er engagiert sich für die Versöhnung von Christen und Juden.

ER IST DER SEELSORGER OHNE METHODE

INTERVIEW

Wer seine Hilfe sucht, dem begegnet Jesus als Hirte und Heiland, als Freund und Erlöser. Und doch passt er in keine Schublade. Warum es wichtig ist, in der Beziehung zum Sohn Gottes neugierig zu bleiben, sagt Peter Zimmerling im Gespräch mit Eva Heuser.

Herr Zimmerling, Sie nennen Jesus den „Seelsorger ohne Methode“. Wie aber kann er dann Vorbild sein für die Seelsorge heute, die doch einem methodischen Ansatz folgt?

Das Vorbild Jesu in den Evangelien soll Seelsorgerinnen und Seelsorger sensibilisieren, nicht nach Schema F vorzugehen. In der Seelsorge gibt es keine „Fälle“, sondern immer nur Schicksale, die so unterschiedlich sind wie die Menschen, die Hilfe suchen. Trotzdem gibt es exemplarische Schicksale, die Anregungen bieten für das eigene seelsorgliche Handeln.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Wenn Jesus mit Kranken umgeht, lässt er sie zunächst einmal aussprechen, worunter sie leiden und was sie von ihm möchten. Nirgends werden sie zu Objekten seiner Fürsorge degradiert. So behalten sie ihre Würde und werden gleichzeitig bei ihrer Verantwortlichkeit behaftet.

Da gibt es zum Beispiel den Blinden, dem Jesus aufträgt sich zu waschen (Joh 9,7), und den Gelähmten, den er auffordert aufzustehen (Mk 2,11). Wie Jesus einzelnen Menschen begegnet, nehmen Sie in Ihrem Buch „Hirte, Meister, Freund“ in den Fokus. Das tut auch die Jesus-Serie „The Chosen“ – haben Sie mal reingeschaut?

Ich habe nur einzelne Teile gesehen. Wenn ich ganz ehrlich sein darf ...

Sie dürfen.

... waren sie mir ein bisschen zu schlicht, ohne wirklich neue Perspektiven auf Jesus zu bieten. Das sage ich aber in aller Vorsicht, denn ich hätte mir wahrscheinlich mehr ansehen müssen. Filme, in denen Jesus gegen den Strich der traditionellen Vorstellungen gebürstet wird, finde ich interessanter. Wobei man da kritisieren kann, dass ihnen oft – außer etwa bei Pasolini („Das 1. Evangelium – Matthäus“ von 1964; Anm. d. Red.) – ein liberales Jesusbild zugrunde liegt.

Welche Bilder von Jesus treten für Menschen eigentlich wann ins Zentrum?

Im Verlauf des Lebens werden ganz unterschiedliche Bilder von Jesus wichtig. In jüngeren Jahren ist es Jesus als der Gute Hirte, in der Pubertät Jesus als Freund, weil darin eher das Dialogische, das auf Augenhöhe Befindliche zum Ausdruck kommt. Je mehr Verantwortung jemand zu tragen hat, umso wichtiger wird Jesus als der Gekreuzigte, der die eigene Schuld trägt. Im Alter ist es häufig wieder Jesus als der Gute Hirte, weil viele Ältere Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Daneben spielt die gesellschaftliche Gemütslage eine Rolle dafür, welches Jesusbild für Menschen prägend ist.

Welches ist für Sie persönlich das wichtigste Jesusbild?

Über Jahrzehnte war es Jesus als Freund. Die Vorstellung, ein Schaf des Hirten Jesus zu sein, fand ich entmündigend. Sohn oder Tochter Gottes zu sein, drückt für mich besser aus, dass Christen bei Gott erwachsen werden dürfen. Aber seit ich in Ravenna eine wunderbare byzantinische Mosaikarbeit im Mausoleum der Galla Placidia gesehen habe, denke ich anders. Die Schafe des Guten Hirten sind dort als intelligente Schafe dargestellt, die auch ihren eigenen Willen behalten. Gleichzeitig wendet sich Jesus dem Schaf neben sich mit einer wunderbar liebevollen Geste zu. Vielleicht passt es zum Lebensalter, dass ich wieder zum Bild von Jesus als dem Guten Hirten gefunden habe.

Jesus ist das Subjekt jedes seelsorglichen Handelns. Er ist zuerst die uns von Gott gegebene Gabe.



Jesus als der Gute Hirte. Mosaik im Mausoleum der Galla Placidia, Ravenna (Italien), um 450.

Unsere Theologie wird durch die eigene Biografie mitgeprägt. Wie gelangen wir zum „echten Jesus“, wenn wir ihn doch immer nur durch eine bestimmte Brille sehen? Es ist gerade ein Echtheitszeichen für den Glauben, dass ein Christ Jesus durch die eigene Brille anschaut. Das bedeutet nämlich, dass Jesus in seinem Leben eine wirkliche Rolle spielt. Allerdings bringt die Nähe zu Jesus auch die Gefahr mit sich, dass wir Aspekte seiner Person vernachlässigen und nur noch das Vertraute an ihm wahrnehmen. Die Beziehung zu Jesus ist für mich eine Liebesbeziehung: Selbst in gelingenden Ehen kann man sich unbewusst auseinanderleben, weil man den Partner auf ein bestimmtes Bild festgelegt hat. Es ist wichtig, neugierig zu bleiben, immer wieder neue Seiten des geliebten Gegenübers wahrzunehmen. Das gilt erst recht für Jesus, den Sohn Gottes! Deshalb

sind in Kirche und Theologie unterschiedliche Frömmigkeitsstile wichtig, in denen jeweils ein anderes Bild von Jesus dominiert.

Jesus ist als Seelsorger die Antwort auf unsere Bedürfnisse: Er ist der Hirte, der Freund, der Heiland – dazu ohne Sünde, ohne Eigennutz. Was heißt das für unsere Seelsorge? Sie sagen in Ihrem

Buch, dass in der Seelsorge alles davon abhängt, „dass Raum geschaffen wird für das göttliche Handeln“.

Jesus ist das Subjekt jedes seelsorglichen Handelns. Insofern ist er qualitativ etwas ganz anderes als der erste in einer Kette von ihm folgenden Seelsorgern. Er ist zuerst „sacramentum“, die uns von Gott gegebene Gabe, und nicht „exemplum“, Vorbild für unser Handeln. Damit unsere Seelsorge gelingt, muss er ihr Subjekt sein. Das seelsorgliche Handeln Jesu ist nicht einfach die Blaupause für unsere Seelsorge. Man kann den Unterschied zwischen seiner und unserer Seelsorge auch daran erkennen, dass er die Gabe der Herzensschau besaß und in Menschen wie in einem Buch lesen konnte. Das kann kein menschlicher Seelsorger. Unsere Seelsorge bleibt zudem immer fehlbar; das war bei Jesus nicht so. Allerdings gab es auch in der Seelsorge Jesu keine Erfolgsgarantie, wie die Geschichte vom reichen Jüngling zeigt (Mt 19,16-22). Daran können wir lernen, wie wir mit eigener, erfolgloser Seelsorge umgehen können: Jesus beknetet den reichen Jüngling nicht. Er lässt ihn frei, als er seinem Ruf nicht folgen will.

Manchen Christen fällt es schwer, sich in einer „Gemeinschaft der Heiligen“ als Sünder zu outen. Wie können Gemeinden hier von Jesus lernen und eine neue Kultur prägen?

Das ist eine ganz wichtige Frage. Dietrich Bonhoeffer kritisiert in „Gemeinsames Leben“ das Erschrecken, das sich in einer christlichen Gemeinschaft zeigt, wenn sich ein Gläubiger plötzlich als Sünder zu erkennen gibt. Umgekehrt sind christliche Gemeinschaften gerade dann attraktiv, wenn ihre Mitglieder offen über existenzielle Fragen reden:



KATHARINA:
„ER SIEHT DINGE,
DIE ICH NICHT SEHE“

Mein Name ist Katharina und ich bin 17 Jahre alt. Ich hatte das große Glück, in eine christliche Familie geboren zu werden, in der ich von Anfang an Gottes Liebe gespürt habe. Richtig begriffen, was es heißt, Gottes geliebtes Kind zu sein, habe ich mit 14 Jahren. Seitdem gehe ich bewusst meinen Weg mit Jesus, der mich kleine und große Wunder sehen lässt, die er für mich vorbereitet hat. So habe ich zum Beispiel echte, christliche Freunde gefunden, wofür ich jahrelang gebetet hatte. Gott hat aber auch Menschen aus meinem Leben entfernt, was mich sehr belastet hat. Als ich ihn nach dem Grund fragte, bekam ich die klare Antwort: „Ich habe dich beschützt.“ Dafür liebe ich Jesus. Denn er sieht Dinge, die ich nicht sehe.



KIRILL SWIDERSKI:

„JESCHUA IST DIESER FRIEDE IN MIR“

Eine christliche Familie wohnte zwei Wochen lang bei meiner jüdischen Familie in Moskau. Nach deren Abreise kamen wir zu der Feststellung: Uns fehlte dieser merkwürdige Elektriker mit seiner Familie. Wir hatten nicht genug ... Frieden, Schalom, und dafür waren wir bereit, all unsere Überzeugungen aufzugeben, die Maske, unter der unser wahres und, ehrlich gesagt, hässliches Ich verborgen war.

Am selben Tag erwarteten wir einen weiteren Missionar aus Deutschland. Wir bombardierten ihn mit Fragen. Als unser Trommelfeuer sich legte, lächelte er: „Lasst uns zusammen beten!“ Dieser Vorschlag führte plötzlich zu einer Menge positiver Emotionen und wir schlossen die Augen ... Ich erinnere mich nicht mehr an die Worte meines ersten Gebetes, nur daran, dass Tränen aus den Augen meiner Frau liefen und ich mich zusammenreißen musste, um nicht auch in Tränen auszubrechen. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich eine Ruhe, die mich komplett erfüllte. Ich war im Frieden mit mir. So gut ging es mir noch nie.

Jeschua ist dieser Friede. Er versöhnte uns mit dem Vater und ihn mit uns. Unser Name Israel („Gott kämpft für dich“) kommt nicht nur davon, dass wir von jüdischen Eltern geboren wurden, sondern weil Gott aufgehört hat, gegen uns zu kämpfen; im Gegenteil: Er stellte sich auf unsere Seite.

Kirill Swiderski ist seit 25 Jahren Missionar des jüdisch-messianischen Missionswerkes Chosen People Ministries. Er lebt mit seiner Familie in Chicago (USA).

Es bleibt mir unvergessen, als in meiner Zeit als Pfarrer der „Offensive Junger Christen“ ein junger Mann zu mir sagte, er sei genau deswegen Christ geworden. Vielleicht kann sich aus dem Gespräch über existenzielle Themen ergeben, auch über Versagen und eigene Schuld zu sprechen. Auffallend oft haben gerade religiös heiß temperierte Christen Mühe, eigenes Versagen wahrzunehmen, da es nicht ihrem christlichen Idealbild entspricht. Thomas Eliot, Christ und Literaturnobelpreisträger, stellte sogar grundsätzlich fest: „Der Mensch verträgt nur wenig Wirklichkeit.“

Jesus schreckt vor dieser Wirklichkeit nicht zurück.

Er hat so kontemplativ gelebt, dass er sich diese Wirklichkeit eingestanden hat. In Gethsemane ist er bereit, seinen Jüngern einen Einblick zu geben in die eigene Angst vor dem, was ihm bevorstand. Im Gespräch schont Jesus sein Gegenüber nicht, begegnet ihm aber gleichzeitig in mitfühlender Weise. Petrus beispielsweise kündigt er dessen dreifache Verleugnung an und bringt ihn durch einen Blick voller Liebe zur Umkehr. Danach erwähnt Jesus das Versagen des Petrus mit keinem Wort, fragt ihn aber dreimal: „Hast du mich lieb?“ Der Samariterin dagegen hält er ungeschminkt ihren Ehebruch vor. In der Art und Weise, wie Jesus Versagen und Schuld bei Menschen anspricht, berücksichtigt er offensichtlich deren Persönlichkeit.

Wie können wir uns die Bilder von Jesus als dem Guten Hirten oder Freund persönlich aneignen, damit sie in unserem Leben ihre Kraft entfalten?

Zunächst dadurch, dass wir einzelne Bilder und Texte zu Jesus als Seelsorger wie Maria in unserem Herzen bewegen. Dass wir diese Geschichten und Bilder mit in Alltagssituationen hineinnehmen. Es geht dabei nicht um ein oberflächliches Zur-Kennntnis-Nehmen, sondern um ein Verkosten. Gelegentlich haben wir mit Menschen zu tun, die uns zu Feinden geworden sind. Dabei können wir uns entsprechende Beispiele aus den Evangelien vor Augen stellen: Schon die Tatsache, dass Jesus, der im Unterschied zu uns vollkommen unschuldig und voller Liebe war, Feinde hatte, kann eine Hilfe sein, solche Situationen auszuhalten, ohne mit gleicher Münze zurückzahlen zu müssen.

Womit hat Jesus Sie bisher am meisten überrascht?

Früher habe ich mir spektakuläre Begegnungen mit Jesus gewünscht, wie ich sie als Jugendlicher hin und wieder hatte. Heute halte ich für das Überraschendste, dass Jesus auch dann da ist, wenn ich es nicht unmittelbar wahrnehme. Früher habe ich gegen das in meinen Augen ziemlich kitschige Bild von Jesus und den „Spuren im Sand“ gekämpft. Inzwischen bin ich barmherziger geworden, weil dieses Bild mittlerweile auch meine Erfahrung ausdrückt: Jesus ist gerade dann besonders nahe, wenn ich meine, dass er



Auch nach vielen Jahrzehnten der Nachfolge Jesu ist es möglich, eine Vertiefung der Gemeinschaft mit ihm zu erfahren.



In der Art und Weise, wie Jesus Versagen und Schuld bei Menschen anspricht, berücksichtigt er offensichtlich deren Persönlichkeit.

mich verlassen hätte. Die andere Überraschung ist, dass es auch nach vielen Jahrzehnten der Nachfolge Jesu möglich ist, eine Vertiefung der Gemeinschaft mit ihm zu erfahren, und vor allem: dass wir Jesus nie ganz enträtseln werden.

Worin liegt denn das Geheimnis Jesu?

Schon die Frage suggeriert, dass es möglich sei, das Geheimnis Jesu denkerisch zu erfassen. Unser Vertrauen in ihn sollte beinhalten, dass wir sein Geheimnis respektieren. In 2. Mose 33 bittet Mose, Gott schauen zu dürfen. Gott nimmt diesen Wunsch durchaus positiv auf, hält aber fest: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht“ (V. 20). Die Geschichte endet damit, dass Gott Mose schützend unter seiner Hand verbirgt und er ihm immerhin hinterherschauen darf, um wenigstens einen Eindruck von Gottes Gestalt zu bekommen. Vielleicht ist es mit dem Geheimnis Jesu ähnlich: Es lässt sich nicht enträtseln. Zu seinem Wesen als Sohn Gottes, als Herrn der Welt gehört, dass wir ihn nicht direkt sehen können. Aber in den Bildern und Geschichten der Evangelien hat Jesus sich ziemlich viel Mühe gegeben, uns sein Gesicht zu zeigen.

ISABEL:

„ER ZEIGTE MIR, DASS IHN SÜNDE VERLETZT“

Ich stand im Studium einmal vor der Entscheidung, meinen Professor in einer Sache anzulügen oder die (für mich sehr unangenehme) Wahrheit zu sagen. Ich war dermaßen in Panik, dass ich mich schon für die Lüge entschieden hatte, als ich auf einmal einen „inneren Film“ von Jesus sah: Er lief auf einem Feldweg, der von spitzen Steinen übersät war. Ich entdeckte zu meinem Entsetzen, dass er keine Schuhe trug: „Jesus, du kannst da nicht barfuß gehen! Du läufst dir die Füße blutig!“

Seine Antwort: Der Weg war ein Bild für meine Seele und Jesus war barfuß, um mir nicht wehzutun. Er war unglaublich sanft und behutsam zu mir. Er sagte: „Jeder Stein ist eine Sünde, die du tust.“ Das traf mich wie ein Schock: Sünde ist weder easy noch ein „Gott-macht-mir-Druck“-Programm; sie ist wie scharfkantige Steine, die ich dem unter die Füße lege, den ich liebe (und der sich nicht einmal dagegen schützt). Meine Entscheidung stand unmittelbar fest: Ich würde unter allen Umständen die Wahrheit sagen. Als ich dem Prof ein paar angsterfüllte Tage später gegenüberstand, war mein Bekenntnis nicht mal der Rede wert – er hatte die Situation nämlich ganz anders bewertet als ich.

ZUM WEITERLESEN

Peter Zimmerling:
Hirte, Meister, Freund.
Überrascht von der Seelsorge Jesu.
Brunnen, Gießen 2022.



Prof. Dr. Peter Zimmerling, Jahrgang 1958, verheiratet, ist Professor für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Seelsorge an der Universität Leipzig und Domherr zu Meißen. Er forscht außerdem zu Spiritualität und Mystik, charismatischen Bewegungen, Bonhoeffer und Zinzendorf.

JESUS, WO WARST DU?

SEELSORGE

Wenn wir Jesus im Leid nicht mehr verstehen: Ursula Schmidt zeigt verletzten Menschen Wege zur Heilung.

Nach sehr schwierigen Monaten war ich in einer Gebetszeit genau an diesem Punkt angekommen: Ich schleuderte innerlich Jesus diese Frage entgegen: „Wo warst du? Du hättest das alles doch leicht verhindern können! Warum hast du nicht geholfen?“

Viele Glaubende kennen solche Momente, in denen sich uns die existenzielle Frage stellt: Wie bringen wir unseren Glauben an die Allmacht und Liebe Gottes mit dem Leid zusammen, das wir erleben? Ist er vielleicht doch zu schwach, um uns zu helfen? Das kann aber doch nicht sein: Er ist doch allmächtig, der Schöpfer des ganzen Universums. Dann kann es nur daran liegen, dass er nicht will, nicht genug interessiert ist an mir? Bin ich es nicht wert? Bin ich zu sündig, zu „ungeistlich“, zu ... ? Oder verhält sich alles noch ganz anders?

Kürzlich schrieb mir eine Bekannte: „Ansonsten bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass Gott eine Illusion ist und der Glaube nur all die Sorgen und Probleme eines Men-

schenlebens (Angst, Einsamkeit, Ungeliebtsein, Krankheit, Tod, Misstrauen ...) bedient, um damit besser klarzukommen.“ Wer ehrlich ist, kann gut nachvollziehen, wie man zu so einer Überzeugung kommen kann. Vielleicht findet sie sich auch in dem einen oder anderen Winkel im eigenen Herzen. Oder sie steht ganz prominent an erster Stelle in unserem Ringen mit Gott.

Bis heute ist das die große ungelöste Frage in Jahrtausenden jüdischer und christlicher Theologie. Sie ist so zentral und doch so unbeantwortbar, dass Theologen dafür einen eigenen Begriff haben: „Theodizee“ – es ist die Frage, wie es um die Gerechtigkeit Gottes steht angesichts des Leids in dieser Welt. Wie kann er sich angesichts dessen uns gegenüber rechtfertigen?

ICH MUSS NICHT VERSTEHEN, WARUM ICH LEIDE

In einer existenziellen Not helfen keine vernünftigen Erklärungen. Hiobs Freunde haben das versucht. Ihre Argumente entsprechen der biblischen Theologie der damaligen Zeit. Das gilt auch für die Rahmenerzählung des Buches, die eine Erklärung für die Leser gibt, wie es zu Hiobs Geschick gekommen ist. Und doch verwirft Gott am Ende alle Begründungen. Es gibt nichts zu erklären an Hiobs Leid. Es gibt keine intellektuell befriedigende Antwort.

Das ist das erste, was ich in meinem Unverständnis der Wege Gottes mit mir entlastend finde: Ich muss es nicht verstehen. Es gibt keine Erklärung. Daher muss ich die Unerklärlichkeit aushalten. Und damit gibt es dann auch keine Handhabe mehr, mein Leid mit „geistlichen“ Argumenten kleinzureden. Etwa indem ich mir selbst die Schuld gebe oder indem ich es um jeden Preis verneine und verleugne: „Im Glauben bin ich schon geheilt!“ oder: „Wer auf Jesus schaut, hat keine Sorgen.“

Mein Leid darf sein. Es ist „wahr“. Denn es gehört zu einer gefallenen Welt, in die wir hineingestellt sind. Erst mit der Vollendung der neuen Schöpfung – oder mit unserem Tod und unserer Auferstehung – wird Gott uns aus ihr herausführen.

ICH MUSS MEIN UNVERSTÄNDNIS NICHT LEUGNEN

Ich darf Gott gegenüber alle meine Gefühle ausdrücken, auch meine Enttäuschung, mein Unverständnis und meinen Zorn auf ihn. Er hält das aus. Es nimmt ihm nichts von seiner Ehre. Die Psalmen sind voll von solchen Klagen und Anklagen gegen Gott.

UND DANN WIRD GOTT SELBST MENSCH UND LEIDET

Dann aber geschieht etwas Unerwartetes: Gott selbst wird Mensch und kommt in diese Welt voller Leid und Angst und Unverständnis. Er leidet selbst. Er weiß, wie sich das anfühlt, wenn man vor Schmerzen nicht mehr denken kann, wenn man vor einem Scherbenhaufen aus enttäuschten Hoffnungen sitzt, wenn tausend Lösungsversuche vergeblich bleiben. Er hat am Kreuz nicht nur sein Sterben erlitten, sondern zugleich alles Leid aller Menschen aus allen Zeiten auf der ganzen Welt. Jesus kennt meinen Schmerz. Er spürt ihn selbst, an seinem eigenen Leib.

ICH MUSS IM LEIDEN NICHT ALLEIN BLEIBEN

So ging die Gebetszeit, von der ich anfangs berichtete, in einer sehr überraschenden Weise weiter. Während ich Jesus anklagte, sah ich plötzlich ein inneres Bild: Jesus lag am Boden und krümmte sich vor Schmerzen. Intuitiv wusste ich sofort, dass das meine Schmerzen waren. Mit Erschrecken und tiefer Erschütterung nahm ich wahr: Das war für ihn ja noch schlimmer gewesen als für mich! In den nächsten Tagen und Wochen kam ich immer wieder zu diesem inneren Bild zurück. Von dort floss unerklärlich, aber spürbar Heilung in mein Herz.

In der Seelsorge erlebe ich immer wieder, dass Menschen mit der Liebe und der Kraft Gottes „fremdeln“, bis sie Jesus sehen: in Gethsemane, am Kreuz, Jesus mit den Wundmalen, Jesus, der „hungrig, durstig, fremd, nackt, krank und im Gefängnis“ war (vgl. Mt 25,35-36).

Ich muss im Leiden nicht allein bleiben. Ich kann meine Schmerzen mit Jesus teilen. Bindung und Beziehung – das sind die entscheidenden Faktoren, um ein Trauma zu bewältigen. Wenn sie ausreichend stark sind, können Menschen auch Schlimmes erleben, ohne an ihrer Seele Schaden zu nehmen. Und so kann ich in der Verbundenheit mit den Schmerzen Jesu Heilung empfangen.

SEINE LEBENDIGE GEGENWART TRÖSTET UNS

So lernen seit einigen Jahren Christen zunehmend, in „Immanuel-Momenten“ die Nähe Jesu, des „Immanu-El“ (des „Gott-mit-uns“), mit hineinzunehmen in ihre schmerzhaften oder traumatischen Erfahrungen. Mit ihm zusammen ist es möglich, Schmerzen zu lösen und Trost und innere Heilung zu empfangen. Dazu muss die Beziehung zu Jesus zuerst in uns real erfahrbar werden. Denn nur seine lebendige, aktuell wahrnehmbare Gegenwart bringt die Erfahrung des Trostes. Wissen, theologische Überzeugungen oder selbst produzierte innere Bilder reichen nicht aus. Die Frage ist nicht, ob wir leiden werden. Natürlich werden wir auch als Christen leiden. Die Frage ist, ob wir allein leiden oder ob wir dabei in einer lebendigen Beziehung zu Jesus stehen: Darin liegt der alles entscheidende Unterschied für eine geistliche und seelische Resilienz.



TITUS SCHLAGOWSKY:
„DIE GANZ UNTEN SIND, SIND UNSEREM HERRN GERADE RECHT“

Ich hatte ein Leben mit allen Facetten, die so ein Leben zu bieten hat: von materiellem Erfolg, Reichtum, bis hin zum totalen Absturz. Zerrütete Ehe, alles verloren und Endstation Knast wegen Steuerhinterziehung. Soweit alles erlebt, bis zum geplanten Suizid. Und dann kam Jesus, mit allem, was unser Herr zu bieten hat. Kam ins Gefängnis zu mir! Zu mir, dem wirtschaftlich Erfolgreichen und menschlichen Totalversager. Jesus kam im Gebet zu mir, vor dem geplanten Suizid! Es war das längste Gebet, das ich wohl gebetet habe. Ein Gebet voller Wut, Verzweiflung, Resignation, aber auch voller Vertrauen, gehört zu werden.

Es kam kein heller Lichtschein, keine Entlassung am nächsten Tag, aber auch kein Suizid. Dafür wurde ich erfüllt von empfangener Vergebung und neuer Hoffnung auf ein gemeinsames Leben mit unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. So ist das bis heute. Jesus wartet auf uns! Wartet auf alle Menschen und die, die ganz unten sind, sind unserem Herrn gerade recht! Wie sieht es nun bei dir aus?

Titus Schlagowsky ist Gastwirt und hält als „Kneipenpastor“ regelmäßig Andachten in seiner Kneipe in Nastätten (Rheinland-Pfalz).

ZUR VERTIEFUNG

Ursula und Manfred Schmidt: Die größere Perspektive. Vom Abenteuer geistlicher Reife. Hann. Münden, GGE-Verlag 2017 (darin v.a. das Kapitel „Offline: Wenn Gott nicht hört“). Zu bestellen über: www.gge-verlag.de

Zwei Seminare „Standhalten – geistliche Resilienz in Umbruchzeiten“ mit Ursula und Manfred Schmidt finden im Juni und August 2023 statt. Infos auf S. 31.



Ursula Schmidt ist evangelische Theologin, Autorin, Trauma-Fachberaterin und HeartSync-Begleiterin. Mit ihrem Mann Manfred schult sie Menschen im Dienst mit dem „Immanuel-Gebet“ und leitet Seminare zu geistlicher Resilienz. Immer wieder ist sie tief berührt vom heilsamen Wunder der Nähe Jesu in den Herzen verletzter und verzweifelter Menschen.



IHM GEHÖRT DIE EHRE

GLAUBE UND LEBEN

Wen beten wir an? Die Antwort ist umkämpft – doch Jesus sagt uns klar, wie sie aussehen sollte. Von Lothar Kosse.



Wenn Gott nicht das Ziel unserer Verehrung ist, projizieren wir unsere Anbetung auf etwas anderes.

Anbetung bewegt unsere Welt. Man muss kein Prophet sein, um das wahrzunehmen. Wir Menschen tragen eine tiefe Sehnsucht nach Göttlichem in uns. Deshalb haben wir das Bedürfnis etwas zu verehren, das unsere menschlich begrenzte Dimension übersteigt. Das war schon zu allen Zeiten und in allen Kulturen so. Es scheint fest in unserem Wesen verankert zu sein. Wenn wir unsere Umgebung aufmerksam beobachten, werden wir feststellen, dass es in unserer heutigen Kultur keinen Mangel an Anbetung gibt. Die Frage ist nur: Wen beten wir an? Wenn Gott nicht das Ziel dieser Verehrung ist, aus welchen Gründen auch immer, projizieren wir unsere Anbetung auf etwas anderes, auf etwas, das uns anscheinend näher liegt, auf einen Star, auf einen Kult, auf eine Kunstform, auf eine Sache, auf ein Idol. Das ist in allen Stadien, Konzerthäusern, Fernsehshows und sozialen Medien tagtäglich zu sehen.

WAS JESUS ÜBER ANBETUNG SAGT

Es gibt im Lukasevangelium einen sehr interessanten Text, in dem Jesus über Anbetung spricht: „Und als er (Jesus) schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien“ (Lk 19,37-40; Jesu Einzug in Jerusalem). Hier wird uns beschrieben, wie eine große Menschenmenge in Stimmung gerät. Diese Menschen sind begeistert. Sie sind begeistert von Jesus und all den wunderbaren Dingen, die er vor ihren Augen getan hat. Sie haben etwas wahrge-

nommen von dieser unglaublichen Dimension Gottes, die sich durch Jesus im Hier und Jetzt als echt und wirklich gezeigt hat. Das ist Grund zum Jubeln. Das ist Grund genug, den anzubeten und dem die Ehre zu geben, den sie jetzt auf einem jungen Esel vor sich sehen.

RADIKAL, LAUT, EUPHORISCH – UND NICHT ZU STOPPEN

Doch in dieser ausgelassenen, fröhlichen Begeisterung regt sich Widerstand. Einigen Pharisäern geht das zu weit. Es ist zu viel der Ehre. Zu viel des lauten Jubels. Und wer maß sich hier eigentlich an, das „Ehre in der Höhe“ einem einzigen Menschen zuzurufen, der zudem in aller seiner bescheidenen Menschlichkeit vor ihnen steht?

„Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“, sprechen sie zu Jesus. Sie starten einen Aufruf zur „Political Correctness“. Diese Begeisterung ist ihnen zu radikal, zu laut, zu euphorisch. Was Jesus daraufhin zu ihnen sagt, ist sehr interessant: „Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ Puh, das ist sehr klar. Jesus lässt keinen Raum für Zweifel. Die Anbetung hat höchste Priorität. Sie findet statt und wird immer stattfinden, egal ob man selbst dabei sein will oder kritisierend im Abseits steht.

IM HIMMEL GIBT ES KEINEN ZWEIFEL

Am Anfang des Lukasevangeliums lesen wir von dem gleichen „Ehre sei Gott in der Höhe“ (Lk 2,14). Hier wird uns die beeindruckende Anbetung der Engel beschrieben, die den Hirten zu Christi Geburt auf dem Feld erscheinen. Es steht dort auch, „und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie“ (V. 9). Ich liebe diesen Satz. Ich wünschte mir, das auch einmal so erleben zu können. Einen Moment, in dem alles klar ist. Kein Zweifeln, kein Umherirren, kein mühsames Vorantasten. Alles klar.

Das Einzige, was ich noch sagen konnte, war: „Ehre sei dem Herrn.“ Es fühlte sich an, als wäre es der Ort, an dem alles zu seiner eigentlichen Bestimmung und Schönheit findet.

Im Himmel ist es klar, wem die Ehre gebührt. Der Himmel betet an. Nonstop. In all seiner Pracht und Herrlichkeit, die wir von hier aus nur ganz vorsichtig errahnen können. Und wenn Jesus von den Steinen spricht, die die Anbetung übernehmen, falls wir schweigen sollten, so ist das nicht zuletzt auch ein Hinweis darauf, dass das Lob Gottes in der Schöpfung wahrzunehmen ist. Die Vögel, die Blumen, die Berge, das Meer. Alles ehrt den Schöpfer. Ganz natürlich. Ganz unreligiös, wenn man so will. Nonstop. In aller Leidenschaft und Vielfalt, von der wir so viel lernen können.

WEN BETEN WIR AN?

Die Anbetung ist umkämpft. Daran hat sich seit den Zeiten von Jesus nichts geändert. Wem gehört die Ehre? Diese Frage ist in unserer Welt nach wie vor hochaktuell. An der Kuppel des neu errichteten Berliner Schlosses gibt es eine Inschrift. Es sind zwei zusammengefügte Bibelzitate, die dort hoch über der Stadt zu lesen sind: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, denn in dem Namen Jesu, zur Ehre Gottes des Vaters. Dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.“ Nicht dass die Anbetung in unserem Land von der Inschrift eines Gebäudes abhängen würde, aber die vielfältigen Diskussionen darum zeigen, dass auch wir durchaus bereit sind, den Anspruch der Ehre, die allein Gott gebührt, infrage zu stellen.

Ich persönlich glaube, dass Gott anzubeten das Schönste ist, was wir auf dieser Welt tun können. Egal in welcher Form wir das tun. Ich sage das als leidenschaftlicher Musiker, dem die Musik als Kunstform wirklich am Herzen liegt. Sehr wohl wissend, dass vieles von der guten Musik Gottes in unseren Kirchen noch nicht stattfindet und wir noch einiges an Wegstrecke vor uns haben.

HIER FINDET ALLES ZUR EIGENTLICHEN BESTIMMUNG

Vor einiger Zeit hatte ich ein besonderes Erlebnis. Ich arbeitete in meinem Studio am letzten Song eines neuen Albums und nahm dafür meinen Gesang auf. Ungefähr beim ersten Refrain des Liedes konnte ich auf einmal nicht mehr weitersingen. Es war, als wenn mich etwas von unglaublicher Größe und Schönheit überwältigte, und ich spürte, dass dies ein besonderer Moment war. Ich legte mich auf den Boden und das Einzige, was ich noch sagen konnte, war: „Ehre sei dem Herrn.“ Es war ein anderes „Ehre sei dem Herrn“, als ich es bislang kannte. Dieses „Ehre sei dem Herrn“ fühlte sich an, als wäre



TABEA DANZEISEN:
„JESUS WUSSTE GENAU, WER ZU MIR PASST“

Ein großes Wunder für mich ist mein Ehemann. Er und ich haben jahrelang darum gebeten, dass uns Gott deutlich Gewissheit darüber gibt, wer ein guter Partner für uns ist. So kam es auch: Wir kannten uns kaum und waren uns trotzdem so sicher wie bei keiner Person zuvor, dass wir zusammengehören. Im weiteren Kennenlernen festigte sich diese Sicherheit. Wir kamen und kommen aus dem Staunen nicht heraus! Jesus wusste genau, welcher Mann zu mir passt

Tabea Danzeisen ist verheiratet mit Nils und lebt in Hann. Münden. Sie arbeitet als Marketingmanagerin in einem Unternehmen für Digitalmarketing und Kommunikation.

es der Ort, an dem alles zu seiner eigentlichen Bestimmung findet. Als wenn erst durch die Tatsache, dass der Herr die Ehre bekommt, alles „richtig“ würde und zu seiner größtmöglichen Schönheit gelangte. Es war ein Ort der größten künstlerischen Erfüllung und Befriedigung und es hatte so gar nichts Frommes und „Opferhaftes“ an sich. Ich war auf einmal dort, wo ich immer sein wollte.

Es liegt ein wunderbares weites Land vor uns, das es zu entdecken gilt. Wir wollen nicht die Letzten sein, die darauf kommen, dass es gut ist den Herrn anzubeten.

Bibelstellen nach: Luther (2017)

ZUM WEITERHÖREN

Lothar Kosse:
Das Licht kommt näher
Audio-CD (Praize Republic Records,
2021); 13 Lieder, 61 Min. Spielzeit



Das aktuelle Album versammelt Glaubens- und Sehnsuchtslieder nach Gott („Eine Liebe“, „Das Wasser bewegt sich“, „Das Licht kommt näher“, „So wie ein Ozean“) mit nachdenklich-poetischen Liedern („Heimathafen“, „Das kann mir niemand nehmen“). Die Anbetungsballade „Wir sind hier um anzubeten“ bringt es auf den Punkt: „Ehre sei dem Herrn im Himmel und auf Erden. Denn seine Güte währt für immer und für ewig.“



Lothar Kosse ist verheiratet mit Margarete und hat zwei erwachsene Söhne. Als Gitarrist und Songwriter prägt er seit Jahrzehnten die Lobpreis- und christliche Musikszene in Deutschland. 1996 hat er die „Cologne Worship Night“ initiiert. Er lebt in Rös Rath bei Köln.

DER LÖWE VON JUDA DURCHSTREIFT EIN MÄRCHENLAND

LITERATUR

Jesus, literarisch: C.S. Lewis, Oxford-Professor und Apologet des christlichen Glaubens, hat in seinem fiktionalen Werk unübersehbare Christusfiguren geschaffen. Von Christian Rendel.

London im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges. Tausende von Kindern verabschieden sich auf den Londoner Bahnhöfen unter Tränen von ihren Eltern und besteigen Züge, die sie hinaus aufs Land außer Gefahr bringen. Für die Engländer auf dem Land ist es eine Ehrensache, diese Kinder in ihren Häusern und Familien aufzunehmen. Auf diese Weise kommen vier Geschwister aus London in das Haus eines alten Professors, das sich mit seinen vielen Korridoren und Zimmerfluchten hervorragend zum Versteckspielen eignet. Lucy, die Jüngste, sucht sich einen alten Kleiderschrank als Versteck aus. Doch dieser Schrank entpuppt sich unversehens als Tor zu einer anderen Welt – einer Welt voller sprechender Tiere, Fabelwesen und Abenteuer.

So beginnt „Der König von Narnia“, der zuerst verfasste Band der „Chroniken von Narnia“ und eines der Juwelen in dem an berühmten Klassikern reichen Schatz der englischen Kinderliteratur. Geschrieben hat diese Erzählung der englische Literaturhistoriker und Apologet des christlichen Glaubens, C. S. Lewis. Das Buch erschien 1950, als Lewis selbst bereits über fünfzig Jahre alt war. „Ich bin mir nicht ganz sicher“, schrieb er später darüber, „was mir gerade in jenem Jahr meines Lebens das Gefühl gab, dass ein Märchen, und zwar ein Märchen für Kinder, genau das sei, was ich jetzt schreiben müsse – sonst würde ich platzen.“

DER WAHRE HERRSCHER NARNIAS HEIßT ASLAN

Die zentrale Figur der Narnia-Geschichten ist der Löwe Aslan. Er wird beschrieben als „der König des Waldes und der Sohn des Großen Königs jenseits der Meere“. Er ist der wahre Herrscher Narnias, aber zu Beginn der Geschichte hat man ihn schon lange nicht mehr gesehen. Nur eine alte Prophezeiung hält die Hoffnung wach, er werde eines Tages zurückkehren und Narnia von der Unterdrückung durch die Weiße Hexe befreien.

Dann taucht Aslan tatsächlich wieder auf und alles scheint sich zum Guten zu wenden. Doch die Hexe verlangt von ihm die Auslieferung eines der vier Kinder. Edmund hat seine Geschwister verraten und ein „tiefer Zauber aus der Dämmerung der Zeit“ schreibt vor, dass er nun der Hexe gehört und sterben muss. Aslan kann sein Gesetz nicht brechen und rettet Edmunds Leben, indem er an seiner Stelle sich selbst in die Hände der Hexe gibt.

Spätestens hier ist Aslan als Christusfigur deutlich gekennzeichnet. Im weiteren Verlauf dieser Geschichte und der übrigen sechs Narnia-Erzählungen wird das immer deutlicher: Wir erleben Aslan als Retter, Befreier, als liebevollen Freund und Wegbegleiter, als Schöpfer und Ziel der gesamten Geschichte. Später äußerte Lewis, gerade erwachsenen Lesern sei dies dennoch oft entgangen. Kinder dagegen hätten zu meist bald gemerkt, wer sich hinter Aslan verbirgt.

PERELANDRA UND DER WELTENHERR MALELDIL

Aslan ist nicht die erste Christusfigur, die C. S. Lewis in seinem Erzählwerk erschuf. Schon etliche Jahre zuvor hatte er in seiner Science-Fiction-Trilogie eine Kosmologie entworfen, in deren Mittelpunkt der geheimnisvolle „Maleldil“ steht, der Schöpfer und Herr aller Welten.

Die auch als „Perelandra-Trilogie“ bekannten Romane „Jenseits des schweigenden Sterns“, „Perelandra“ und „Die böse Macht“ spielen auf den Planeten Malakandra (Mars), Perelandra (Venus) und Thulkandra (Erde). Über jeden Planeten wacht ein „Oyarsa“, ein oberster „Eldil“ (Engel). Unter der Herrschaft Maleldils und seiner Eldila herrscht im Sonnensystem Harmonie – mit einer Ausnahme: Der Oyarsa der Erde hat mit seinen untergebenen Eldila schon vor Äonen gegen Maleldil rebelliert. Der „Verbogene“ maß sich die Alleinherrschaft über die Erde an und so ist Thulkandra von den anderen Planeten abgeschnitten. Nur Maleldil selbst ist es gelungen, die Blockade zu durchbrechen, indem er als Mensch auf die Erde kam. „Maleldil“ ist also im Grunde nichts anderes als der Name Gottes oder Christi in der „altsolarischen“ Sprache des Sonnensystems.

LEWIS ZEICHNET EINE ZWEITE CHRISTUSFIGUR

Es gibt aber noch eine zweite, etwas stärker verschlüsselte Christusfigur in der Trilogie: Der Philologe Dr. Elwin Ransom ist der Held aller drei Romane. In der ersten Erzählung wird er von zwei korrupten Wissenschaftlern, Weston und Devine, in einem Raumschiff zum Planeten Malakandra entführt. Dort schlägt er sich auf die Seite der Einheimischen, um die ausbeuterischen Pläne der beiden Wissenschaftler zu durchkreuzen. In der Fortsetzung



Karte von Narnia von Pauline Baynes.

„Doch dann sahen sie den Sänger selbst und vergaßen alles andere. Es war ein Löwe. Riesig, zottig und leuchtend stand er etwa dreihundert Meter von den Reisenden entfernt und blickte zur aufgehenden Sonne. Er sang mit weit offenem Maul. (...) Der Löwe schritt auf und ab und sang dabei sein neues Lied. Es war leiser und beschwingter als jenes, mit dem er Sterne und Sonne ins Leben gerufen hatte (...). Die Kinder erschauerten, als die tiefste, wildeste Stimme, die je vernommen wurde, verkündete: ‚Narnia, Narnia, erwache!‘“

C.S. Lewis: Das Wunder von Narnia

„Perelandra“ wird Ransom von den Eldila auf den Planeten Perelandra gebracht, eine paradisiische Ozeanwelt, auf der bisher nur ein Mann und eine Frau leben. Als auch der Wissenschaftler Weston auf der Venus landet und sich zeigt, dass er als Emissär des verbogenen Oyarsas der Erde gekommen ist, wird Ransom klar, welche Aufgabe ihm auf diesem Planeten zufällt: Er muss verhindern, dass der Verbogene in der Gestalt Westons auch diese Welt durch einen neuen Sündenfall ins Verderben reißt.

In „Die böse Macht“ erreicht die Trilogie ihr furioses Finale. Ransom begegnet uns hier wieder als Kopf einer kleinen Gemeinschaft, die sich der Herrschaft des Verbogenen auf der Erde und der „Abschaffung des Menschen“ widersetzt. Hier trägt er einen angenommenen neuen Namen – „Mr. Fisher-King“ – und er leidet unter einer nicht heilenden Verletzung an der Ferse, die er sich bei seinem Kampf mit dem Verbogenen auf Perelandra zugezogen hat.

Ransom ist durch verschiedene Details als Christusfigur gekennzeichnet, etwa durch seinen Nachnamen (engl. „ransom“, „Lösegeld“), seine Rolle auf Perelandra und seine Fersenverletzung, die auf 1. Mose 3,15 verweist. Zugleich stellt diese Verletzung die Verbindung zum „Fischerkönig“ der Gralslegenden her, die den mythologischen Hintergrund zum dritten Roman liefern.



ANDREA BALLSCHUH: „ER KROCH DIREKT IN MEIN HERZ“

Bis Sommer 2022 war Jesus für mich ein Fremder. Ich komme aus der ehemaligen DDR und hatte nie Berührungspunkte mit ihm. Dann stieß ich durch Zufall auf die Serie „The Chosen“. Das hat mein Leben verändert. Zum ersten Mal bekam ich ein Gefühl für Jesus. Er kroch direkt in mein Herz. Ich wollte mehr über Jesus erfahren. Ich wollte verstehen, wie er gewirkt hat und warum die Menschen ihn so verehren. Und so begann ich die Bibel zu lesen und Bücher über Jesus: „Das Jesus-Projekt“, „Der Fall Jesus“, „Der unbekannte Jesus“. Dadurch wurde Jesus für mich immer realer. Irgendwann begann ich zu beten. Da ich Jesus nun „kenne“, spreche ich mit ihm wie mit einem Freund. Meistens auf dem Spaziergang mit meinem Hund. Und morgens direkt nach dem Aufwachen. Durch Jesus ist Ruhe in mein Leben eingekehrt. Seit ich Jesus in mein Herz gelassen habe, fühle ich mich wirklich erfüllt. Da ist keine Leere mehr in mir. Und „The Chosen“ war der Auslöser dafür.

Andrea Ballschuh ist Videocoach, Fernseh- und Radiomoderatorin und lebt in Mainz.

„THEOLOGIE IN DIE KÖPFE DER LEUTE SCHMUGGELN“

Der Impuls des Geschichtenerzählens stand für Lewis bei diesen Büchern an erster Stelle. Freilich war sich Lewis auch durchaus bewusst, dass man mithilfe eines Romans „jede beliebige Menge Theologie in die Köpfe der Leute schmuggeln“ kann. Mit seinen fantasievollen Erzählungen gelang es ihm, sich an „jenen wachsamen Drachen vorbeizuschleichen“, die viele Menschen daran hindern, der großen Geschichte des Evangeliums unbefangen zu begegnen.

ZUM WEITERLESEN

Die Chroniken von Narnia. Berlin, Ueberreuter (div. Ausgaben).

Die Perelandra-Trilogie (div. Ausgaben, zuletzt Brendow 2014; derzeit nur antiquarisch erhältlich).



Christian Rendel, Jahrgang 1960, verheiratet und zwei Kinder, ist freier Übersetzer aus dem Englischen, Autor und Literaturwissenschaftler. Er ist vor allem als Übersetzer von C.S. Lewis und Adrian Plass sowie als Lewis-Biograf bekannt geworden. Er lebt in der Nähe von Göttingen.

NOCH SEHEN WIR IHN UNDEUTLICH, DURCH EINEN SPIEGEL

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Ein Streifzug durch die Jesus-Bilder der Kirchen- und Kunstgeschichte.
Von Manfred Schmidt.



Augen, etwa in den Malereien der römischen Katakomben. Immer ist es der irdische Mensch Jesus der Evangelien, der uns hier entgegentritt: als Wundertäter, als Heiler, als Hirte und Helfer, als Verkündiger oder als der Gastgeber beim Mahl. Jesus ist also gegenwärtig, nahbar, Freund [1]. Gleichzeitig versucht man, das Geheimnis in und hinter dem irdischen Jesus zu begreifen. In der Theologie erforscht man, was es bedeutet, dass er der „Logos“ ist (griech. „Wort“ und was dahintersteht: „Kommunikation“, „Sinn“, „Bedeutung“, das „Vernünftige“), durch den die Welt erschaffen ist und der sie durchwaltet (Joh 1,1-18). Jesus ist nämlich mehr als eine konkrete Gestalt in der Geschichte: Ebenso sehr ist er die ewige Vernunft Gottes, die die gesam-



Bild 1: Jesus heilt die blutflüssige Frau. Wandmalerei in der Marcellinus-Petrus-Katakomben, Rom, 1. Hälfte des 4. Jhs. **Bild 2:** Der thronende Christus („Maiestas Domini“), umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten (vgl. Hes 1). Zu seinen Füßen die vier Paradiesflüsse, rechts der Prophet Habakuk, links Hesekeil. Die Schriftrolle verweist auf Christus als Retter, Richter und wiederkommenden Herrn. Apsismosaik in der Kirche Hosios David (ehemaliges Latomou-Kloster), Thessaloniki, spätes 5. Jh. **Bild 3:** Der gekreuzigte Christus wird als König gezeigt, der über Tod, Welt und Hölle triumphiert. Links die als Königin gezeigte Personifikation des Lebens, rechts der besiegte Tod. Uta-Evangelistar (Uta-Codex), 1. Viertel des 11. Jhs.; München, Bayerische Staatsbibliothek. **Bild 4:** Die mystische Vermählung der heiligen Katharina mit Christus. In einer Vision, in der Christus ihr einen Ring ansteckt, wird Katharina von Alexandrien zur „Braut Christi“. Gemälde von Barna

Jede Zeit macht sich ihr Bild von Jesus. Meist nehmen diese Bilder ihren Ausgangspunkt im Neuen Testament, sind dann aber auf weite Strecken ein Ausdruck dessen, wie Menschen ihre Jesusbeziehung erfahren und gelebt haben. Sie sind ein Stück „Frömmigkeitsgeschichte“. So lohnt sich die Beschäftigung mit ihnen, denn diese Bilder können unseren Glauben bereichern.

DIE ZEIT DER ALTEN KIRCHE (100–500)

In den ersten 500 Jahren der Kirchengeschichte, der Zeit der sogenannten „Alten Kirche“, entwickeln sich die Jesusbilder im Rahmen des hellenistisch-römischen Kulturraums. Hier steht uns zunächst ein vielfältiges Bild vor

te Welt trägt und zusammenhält. Das führt zu einer wegweisenden Einsicht: Die gesamte Schöpfung ist vom Logos geprägt und damit „vernünftig“, nicht etwa willkürlich, sinnlos oder illusionär. Wenn man sie erforscht, stößt man immer auf den Logos, auf die Vernunft Gottes. So ergibt es einen tiefen Sinn, dass dieser Logos in Jesus Mensch wurde, um die kaputte Schöpfung zu erlösen. In Jesus gehören Schöpfung und Erlösung zusammen. Das eine gibt es nur mit dem anderen. Was, nebenbei gesagt, ein spannendes Thema für den Umgang mit den ökologischen Krisen unserer Zeit ist!

Die Frage nach dem Wesen des Logos in seinem Verhältnis zu Gott führt dann zu den großen Auseinandersetzungen



um die Gottheit Jesu. Als Ergebnis vertieft sich auch das Bild von ihm: Er wird nun stärker als der triumphierende Herrscher dargestellt, ein Gott mit menschlichem Antlitz, vor dem selbst die Kaiser ihre Knie beugen [2]. Auffallend ist: Der Bild des leidenden Gekreuzigten spielt in diesen Jahrhunderten kaum eine Rolle. Im Zentrum des Jesusbilds stehen der Retter und strahlende Herrscher. Das Kreuz ist ein Siegeszeichen, das schließlich nicht nur die Schilde der kaiserlichen Heere erobert, sondern die Weltanschauung einer ganzen Kultur.

DAS MITTELALTER (500–1500)

Im frühen Mittelalter wird Jesus weder von der Gemein-

er der Lehnsherr aller irdischen (christlichen) Könige [3]. Diese haben deshalb ein geistliches Amt in der hierarchisch verfassten Christenheit: Sie verkörpern Jesus als Herrscher und sorgen für das Wohlergehen seiner Kirche. Denn das königliche Amt Christi steht höher als sein priesterliches. Diese Sicht ändert sich erst, als ein selbstbewusstes Papsttum entsteht, das seine Wurzeln in einer geistlichen Erneuerungsbewegung hat. Ab jetzt kehrt sich die Zuordnung von priesterlichem und königlichem Amt Jesu um. Seit dem Frühmittelalter (500–1050) hat sich zudem der Opfergedanke verselbstständigt. So ist die Eucharistie zu einem oft magisch erlebten Opferritus geworden, der vom Priester immer wieder neu vollzogen wird und dadurch



da Siena, 1340; Boston, Museum of Fine Arts. **Bild 5:** Christus als Schmerzensmann. Die kleinformatige Tafel malte Albrecht Dürer für die private Andacht. Sie fordert die Gläubigen zur mitfühlenden Versenkung in das Leiden Christi auf, um 1492/93; Karlsruhe, Staatliche Kunsthalle. **Bild 6:** Das Jüngste Gericht. Das Schwert steht für den gerechten Zorn Gottes (vgl. Offb 1,16), die Lilie für Reinheit und Begnadigung. Dreiflügeliges Altargemälde von Hans Memling, zw. 1466 und 1473; Danzig, Nationalmuseum. **Bild 7:** Allegorie der Erlösung. In der Mitte der Gekreuzigte, triumphiert der Auferstandene links im Bild über Tod und Teufel. Rechts weist Johannes der Täufer auf Christus hin, im Vordergrund sind die Stifter abgebildet. Gemälde von Lukas Cranach dem Jüngeren, 1557; Leipzig, Museum der bildenden Künste.

schaft der Glaubenden noch von einer individuellen Begegnung her erfahren, sondern im Rahmen des gesellschaftlichen Kollektivs. Dabei dominiert für lange Zeit ein geradezu „dingliches“ Verständnis des Glaubens. Es orientiert sich stark an (be-)greifbaren Dingen wie Taufe, Eucharistie und „tariflichen“ Bußleistungen. Der Glaube folgt damit der Weltanschauung seiner Zeit und wird deswegen zugänglich, anfangs aber nur bruchstückhaft. In der germanischen Welt wird Jesus zunächst als Anführer einer Gefolgschaft von Getreuen wahrgenommen, der sein Leben für ihr Heil opfert: Er wird zum Heiland. So wird er auch am Kreuz dargestellt: Dort hängt der „Fürst des Lebens“, der seine Hände segnend ausbreitet. Als König ist

das „Heil“ vermittelt. Die Gemeinschaft mit Jesus, der sich selbst hingibt, also die personale Anteilhabe an ihm – das „Abendmahl“ –, verschwindet dahinter ganz. Im Hochmittelalter (1050–1250) kommt es dann zu neuen, bahnbrechenden Entwicklungen. Aus der Erfahrung einer persönlichen Jesusliebe heraus, wie sie etwa bei Bernhard von Clairvaux aufleuchtet, entsteht eine vielfältige Mystik. Jesus wird hier als individueller Freund und Bräutigam der Seele erlebt und gefeiert [4]. Mit der Bevölkerungsexplosion, dem Aufschwung der Städte und der Entwicklung von Kapitalwirtschaft und dem Pendant eines städtischen Proletariats verbreitet sich ein neues Jesusbild: Jesus, der Arme. Franziskus von Assisi pro-

„Ein armer Israelit, Jesus genannt, hat ein Reich in den Herzen der Armen und in den Seelen der Sünder aufgerichtet, nur durch sein Wort und durch sein Kreuz. Und dieses Reich wird bleiben, wenn auch alle anderen Reiche vergangen sein werden.“

Napoleon Bonaparte

klamiert es als einer der Ersten. Er wird „bettelarm“, um dem armen Jesus und seinen Geschöpfen nahe sein zu können. Franziskus errichtet auch die erste Krippe: Das „Kind im Stall“ dient nicht der Romantik, sondern führt uns die freiwillige Armut Jesu bis heute plastisch vor Augen. Zudem verpflichtet Franziskus auch seine Gefährten auf dieses Armutsideal. So entstehen an der Schwelle zum Spätmittelalter (1250–1500) die sogenannten „Bettelorden“, die zunächst in bewusster Armut leben. Gleichzeitig wandelt sich die Erfahrung von Jesus als Gekreuzigtem: Er wird als Leidender gezeigt und als Schmerzensmann, dessen erschütternd dargestellte Qualen die Tiefe seines Abstiegs und seiner Identifikation mit den Menschen und ihrem Leid verdeutlichen. Im Leiden wird er wieder zum nahen Jesus [5]. Ein letztes Jesusbild gilt es noch zu erwähnen, das eine ganz andere Erfahrung bezeugt: Jesus, der Weltenrichter, aus dessen Mund das Richtschwert hervorgeht. Das bringt die ernste Seite des christlichen Glaubens zum Ausdruck, die in den vielfältigen Katastrophen der Zeit vor Augen stand [6]. Um in diesem furchtbaren Gericht bestehen zu können, sucht man deshalb umso mehr die Fürsprache seiner Mutter und der Heiligen sowie die Unterstützungsleistungen der Kirche, die man käuflich erwerben konnte.



[10]

„Ich bin Jude, aber das strahlende Bild des Nazareners hat auf mich einen überwältigenden Eindruck gemacht. Es hat sich keiner so göttlich ausgedrückt wie er. Es gibt wirklich nur eine Stelle in der Welt, wo wir kein Dunkel sehen. Das ist die Person Jesu Christi. In Ihm hat sich Gott am deutlichsten vor uns hingestellt.“

Albert Einstein

sendet. An manchen Punkten kann diese leidenschaftliche Jesus-Frömmigkeit ins Kitschige abgleiten, etwa in der Form einer verniedlichenden Wundenfrömmigkeit [8]. Der Rationalismus der Aufklärung sieht Jesus dagegen völlig anders: Er ist der Tugendlehrer, der ein philosophisch vorbildliches Leben führt und als Volkspädagoge wirkt. Alle anderen Aspekte werden ausgeblendet. Anders in der Gegenbewegung der Romantik: Sie stellt Jesus gerne als den irdischen „Nazarener“ dar, der sich den Menschen heilend und gnädig zuwendet [9+10]. Das 20. Jahrhundert bringt dann einen großen Bruch, in dem sich die großen gesellschaftlichen Verwerfungen durch die beiden Weltkriege spiegeln. Die westliche Theologie jongliert verschiedene, fragmentarische oder ganz der Fantasie entsprungene Jesusbilder [11+12]: Jesus, der Apokalyptiker; Jesus, der ganz Andere, in dem Gott senkrecht von oben in unsere Welt einbricht; Jesus, der Sozialist; Jesus, der Arier; Jesus, der Hippie-Philosoph; Jesus, der Revolutionär; Jesus, der Erleuchtete; Jesus, der (Psycho-)Therapeut; Jesus, der Schwulenfreund; Jesus, der jüdische Rabbi, und so weiter. Große Teile der Kirchen aber werden – wie die westlichen Gesellschaften insgesamt – durch ein tiefer liegendes Bild bestimmt: Jesus ist zum Mythos geworden, zu einer antiken Göttergestalt, die ebenso wenig real und relevant ist

**MANFRED SCHMIDT:
„DAS SUCHEN NACH WAHRHEIT LANDET
BEI JESUS“**

Am Anfang meines Theologiestudiums musste ich einen Evangelientext wissenschaftlich untersuchen. Alle verfügbaren Fachbücher zerlegten ihn in ein ursprüngliches Streitgespräch Jesu und eine Heilungserzählung. Erst der Evangelist habe sie zur vorliegenden Erzählung zusammengestellt. Die Argumente waren schlagend. Als „Frommer“ war ich versucht, die Argumente wegzuwischen: „Die Bibel ist vertrauenswürdig!“ Aber: Was war mit den Argumenten? Im Gebet wagte ich den Sprung: „Herr, ich werde der Wahrheit folgen, wo immer sie mich hinführt. Mein Glaube ist deine Verantwortung!“ Und siehe da: Plötzlich fiel mir eine neuere, abgelegene Dissertation in die Hand, die die Einheit des Textes nachwies. Und zwar mit einer faszinierenden Methode, die erst in den folgenden Jahrzehnten populär wurde. Mein Fazit: Ich muss den Glauben nicht vor Argumenten schützen. Denn das aufrichtige Suchen nach der Wahrheit ist die Suche nach dem „Logos“ und landet deshalb bei Jesus, der Wahrheit Gottes.



[8]



[9]



[12]



[13]

Bild 8: Der am Kreuz sterbende Jesus. Nach dem Sammler Adolf Spamer zeigt das kleine Andachtsbild die Verehrung durch die herrnhutischen Chöre, Graf Zinzendorf und seinen Sohn Christian Renatus. Reproduktion eines Originals von 1740-1800. Dresden, Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, 1930. **Bild 9:** Petrus auf dem Meer. Jesus zieht den sinkenden Petrus empor, das Wasser hinter ihm ist glatt und ruhig und zeigt den Weg, den er gekommen ist; links das Boot der Jünger im vom Sturm aufgewühlten See Genezareth. Ölgemälde des frühromantischen Malers Philipp Otto Runge, 1806/07; Hamburger Kunsthalle. **Bild 10:** Christus und die Samariterin am Brunnen. Ölgemälde von Angelika Kauffman, 1796; München, Neue Pinakothek. **Bild 11:** Kreuzabnahme. Max Beckmann arbeitete im Bild seine eigenen Erfahrungen als Sanitäter im Ersten Weltkrieg auf, 1917; New York, Museum of Modern Art. **Bild 12:** Das Jüngste Gericht. Ein „arischer“

Jesus – links flankiert vom Erzengel Michael, der (ohne Heiligenschein) als Anspielung auf den germanischen Schlachtengott Wodan interpretiert wird. Das Altarbild der Gustav-Adolf-Kirche in München-Ramersdorf stammt von Hermann Kaspar, einem Lieblingskünstler Hitlers, 1934/35. **Bild 13:** Christus am Kreuz. Modernes Mosaik in der Kirche Preziosissimo Sangue di Nostro Signore Gesù Cristo („Kostbarstes Blut unseres Herrn Jesus Christus“) im Stadtteil Appio-Latino in Rom. Die Kirche wurde nach Plänen von Nello Ena gebaut und 1957 fertiggestellt.

REFORMATION UND NEUZEIT (1500 BIS HEUTE)

Ausgehend von Luthers Rechtfertigungserfahrung rückt in der Reformationszeit Jesus wieder ganz neu ins Zentrum. Und zwar als der Gekreuzigte, der den Sünder rechtfertigt und ihm die Last der Sünde abnimmt. Es geht dabei nicht so sehr um die Meditation des Leidens Jesu an sich. Später kommt dann im Luthertum auch wieder eine eigenständige Passionsfrömmigkeit hinzu (wie in Paul Gerhards Übersetzung „O Haupt voll Blut und Wunden“, 1656) [7]. Im Pietismus sticht die Jesus-Frömmigkeit der Herrnhuter, insbesondere des Grafen Zinzendorf, heraus. Jesu Nähe wird intensiv erlebt. Er ist vor allem das siegreiche Lamm, das den Seinen vorausgeht, sie beauftragt, befähigt und

wie diese. Übrig bleibt höchstens noch ein gutmeinender Mensch wie du und ich. Parallel verlegt sich die kirchliche Kunst auf immer abstraktere Darstellungen und verzichtet fast völlig auf die Darstellung von Jesus als personalem Gegenüber. Sein Bild ist buchstäblich verschwunden [13]. Konträr dazu stehen die Jesus-Erfahrungen der vielfältigen geistlichen Neuaufbrüche in der Welt. In den verschiedenen charismatischen Aufbrüchen etwa wird er sichtbar als Herr und Heiler, Geber des Geistes und natürlich auch als persönlicher Erlöser. Mit allen geistlichen Strömungen teilt man dabei die entscheidende Grunderfahrung des Anfangs: Jesus ist real, erfahrbar, nahbar – und Herr! Der Kreis scheint sich zu schließen.



„Für mich ist Jesus mein Gott, Jesus mein Leben, Jesus meine einzige Liebe, Jesus in allem mein Alles, Jesus mein Ein und Alles.“

Mutter Teresa

Manfred Schmidt ist ev. Theologe, Autor und HeartSync-Begleiter. Er gehört zum Leitungskreis der GGE Deutschland und lebt in Fürth (Bayern). Mit seiner Frau Ursula lehrt er in Gemeinden über biblische Themen und gibt Seminare zu „Geistlicher Resilienz“ und „Hörendem Gebet“. Sie leiten das modulare Online-Bibelstudium „Axis“ (www.axis-web.de). Manfreds Fußballherz schlägt gleichzeitig für die SpVgg Greuther Fürth und den 1.FC Nürnberg.

ER IST DER MENSCHENKENNER UND HERZENSGEWINNER

HAUSKREIS PRAKTISCH

Wie Jesus Menschen im Innersten begegnet, analysiert Swen Schönheit.
Er gibt Hilfen für eine Bibelarbeit zu Johannes 4 in Gemeinde und Kleingruppe.

Johannes 4 ist ein einzigartiges Kapitel im Neuen Testament. Hier sehen wir einerseits, wie Jesus mit strategischer Klarheit Grenzen überschreitet und neue Horizonte erschließt. Andererseits begegnen wir ihm als großem Menschenkenner und Herzengewinner. Wir betrachten die Szene seiner Begegnung mit einer Frau am Brunnen: ein kleiner Schritt mit langfristigen Folgen!

◉ WIR LESEN: JOHANNES 4,1-42

◉ ZUM KULTURELLEN HINTERGRUND

Vers 3-5: *Jesus „verließ (...) Judäa und (...) musste aber durch Samaria hindurchziehen. Nun kommt er in die Nähe einer Stadt in Samarien namens Sychar“.*

Dies war die Hauptroute von Judäa nach Galiläa, die an den großen Festen benutzt wurde, wenn Menschen nach Jerusalem pilgerten. Es gab auch eine längere Strecke durchs Jordantal. Die Ausgrabungsstätte von Sichem (Tel-Schechem) liegt bei Nablus. Dort vermutet man den „Jakobs-Brunnen“ (V. 6; vgl. 1 Mose 33,18-19; Jos 24,32).

Vers 9: *„Juden verkehren nämlich nicht mit Samaritanern.“* Die Beziehung zwischen Juden (Bewohner von Jerusalem und Judäa) und Samaritanern war traditionell angespannt. Nachdem das Nordreich („Israel“) 722 v.Chr. durch die Assyrer erobert worden war, entstand durch deren Umsiedlungspolitik in Samaria ein Völkergemisch von Juden und Heiden (vgl. 2 Kön 17,24-41). Samaritaner durften sich nicht am Wiederaufbau des Tempels beteiligen und errichteten auf dem Berg Garizim ihr eigenes religiöses Zentrum (vgl. Esra 4). Insofern galten die Samaritaner vielen Juden als nicht ganz „koscher“. Deren Nachfahren gibt es bis heute in Israel. Der Streit um den Ort der wahren Anbetung (Joh 4,20-22) ist letztlich bis heute nicht entschieden. Jesus baute Brücken zu Samaritanern hin und begegnete ihnen ohne Vorurteile (Lk 10,33-38; 17,15-19). Er erlebte in Samaria jedoch auch Feindseligkeit (9,51-56) und wurde seinerseits von Juden als dämonisierter Samaritaner beschimpft (Joh 8,48).

Vers 6-7: *„Es war um die sechste Stunde. Eine Frau aus Samaria kommt, um Wasser zu schöpfen.“* Normalerweise gingen die Frauen eines Dorfes gegen Abend gemeinsam zum Wassers schöpfen. Diese Frau trifft

Jesus jedoch gegen 12 Uhr in der Mittagshitze. Sie schien sozial isoliert zu sein oder vermied es, anderen Frauen zu begegnen (V. 16-19.29).

Vers 27: *„Seine Jünger (...) wunderten sich, dass er mit einer Frau redete.“*

Auf dem Land war die Kommunikation von Männern und Frauen sicher unkomplizierter als in der Stadt. Im religiös geprägten Jerusalem war es jedoch unüblich, dass sich ein Mann öffentlich mit einer Frau unterhielt. Frauen gingen in der Regel nur verschleiert außer Haus.

◉ EINE ERSTAUNLICHE GESPRÄCHSFÜHRUNG (V. 7-26)

1. Der bedürftige Jesus – einer von uns

Am Brunnen zeigt sich Jesus ganz als Mensch: In seinem Durst ist er einer von uns (V. 6; vgl. Joh 19,28)! Dass ein jüdischer Mann eine Frau aus dieser „fremden“ Region um Wasser bittet, macht sie hellhörig (V. 9). Der Gesprächseinstieg ist gelungen! Jesus handelt wie so oft überraschend, allerdings auch hier im Bewusstsein der großen Heilsgeschichte Gottes (vgl. 1 Mose 24,12-20).

2. Der rätselhafte Jesus – bietet er mehr?

Der unbekannte Reisende macht die Frau neugierig: *„Wenn du wüsstest ...“* (V. 10 | NGÜ). Zunächst spricht Jesus in Rätseln – auch das ist eine Methode, die er gerne und gezielt anwendet – und das Gespräch geht aneinander vorbei. Zumal „lebendiges Wasser“ im Hebräischen und Griechischen mehrdeutig ist: Wörtlich ist „Quellwasser“, fließendes Wasser gemeint. *„Woher willst du denn dieses lebendige Wasser nehmen?“* (V. 11 | NGÜ).

3. Der schenkende Jesus – er ist die Quelle!

Wie so häufig bei Johannes läuft alles auf die Frage zu: Wer ist dieser Jesus? Ist er *„etwa größer als unser Vater Jakob“* (V. 12; vgl. 8,53; Mt 12,41-42)? Jesus weckt geschickt den tiefer liegenden Durst der Frau: Er allein ist eine *„Quelle (...), deren Wasser ins ewige Leben sprudelt“* (V. 13-14). Er ist das *„Brot des Lebens“*, das wahre Leben und der einzige Weg zum Vater (6,35; 11,25; 14,6).

4. Der entlarvende Jesus – woher kennt er mich?

Die Frau will mehr! Sie hat offenbar Sehnsucht nach einer wirklichen Beziehung zu Gott. Aber da gibt es noch Hinder-

nisse ... Für unsere Verhältnisse wird Jesus höchst indiskret: *„Geh, rufe deinen Mann und komm hierher!“* (V. 16). Jesus hatte niemals ein Interesse, Menschen zu beschämen. Doch er deckt die Wunde auf, um sie heilen zu können. Mehr wird uns über Lebenswandel oder Schicksal dieser Frau nicht erzählt. Entscheidend ist, dass Jesus ihr *„die Wahrheit gesagt“* hat und die Frau ihm nur noch mehr vertraut: *„Herr, ich sehe, du bist ein Prophet“* (V. 18-19).

5. Der barmherzige Jesus – er führt zum Vater

Ein typisches Religionsgespräch schließt sich an. Vielleicht muss sich die Frau erstmal Luft verschaffen, vielleicht stößt sie sich an der Spaltung in der Religionsgeschichte Israels: Welches ist der richtige Berg, wer hat recht (V. 20)? Wieder bringt Jesus das Gespräch auf eine höhere Ebene – und damit letztlich zur Erkenntnis des „Vaters“ (V. 21-24). Wie durch einen Trichter führt er die Frau zur entscheidenden Frage: *„Wenn jener (der Messias) kommt ...“* (V. 25). Hier ist das Ziel erreicht: *„Ich bin es, ich, der mit dir spricht“* (V. 26).

◉ EINE BEGEGNUNG MIT LANGFRISTIGEN FOLGEN (V. 28-42)

Eine scheinbar zufällige Begegnung schlägt ein wie eine Bombe. Ausgerechnet diese Frau „von besonderem Ruf“ wird zur Multiplikatorin und mischt ihr ganzes Dorf auf (V. 28-30). Jesus erlebt eine erstaunliche Gastfreundschaft und bleibt noch *„zwei Tage“* dort (V. 40). Ausgerechnet diese Zeugin erkennt in Jesus den *„Christus“* (Messias) und ein ganzes Dorf erkennt ihn als *„Retter der Welt“* an (V. 29.42)! Jesus *„musste (...) durch Samaria“* reisen (V. 4.34), weil Gott hier eine offene Tür vorbereitet hatte. Er sah im Geist ein reifes Erntefeld und wollte seine Schüler dafür vorbereiten (V. 35-38). In seinem letzten Auftrag zur weltweiten Mission bezog der Auferstandene ausdrücklich *„Samaria“* mit ein (Apg 1,8). Die Roadmap war klar, aber die jüdisch geprägten Jünger brauchten einiges an Nachhilfe, bis sie selbst die kulturelle Barriere mit dem Evangelium überwandten (Apg 8,1-8). Durch das Wirken des Heiligen Geistes wurde der alte historisch-religiös begründete Graben schließlich überwunden (Apg 8,14-17).

◉ MENSCHENKENNTNIS UND GOTTES FÜHRUNG – AUCH BEI UNS?

Johannes betont, dass Jesus Menschen schnell durchschaute und nie naiv in Begegnungen hineinging (2,23-25). Er blieb innerlich unabhängig von den Erwartungen und Ansprüchen seiner Umgebung, sogar gegenüber Familie und Freunden (2,3-4; 7,3-8; 11,3-7). Dennoch liebte er wie kein anderer und schenkte Menschen seine unvergleichliche Nähe (11,5.36; 15,9; 19,25-27; 21,7.15.20).

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Zürcher Bibel (2007)

JUTTA: „IN SEINEM BLICK IST NUR LIEBE UND FÜRSORGE FÜR MICH“

Als ich als Teenager von der Begegnung Jesu mit dem reichen Jüngling las: „Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb“ (Mk 10,21), hatte ich nur die Sehnsucht, dass das doch für mich gelten würde. Ich sagte zu Jesus: „Wenn es stimmt, dass du mich anschaust und mich liebst, dann beweise es mir, dann will ich an dich glauben.“ Jesus ließ sich darauf ein. Bis heute erlebe ich es, dass in seinem Blick nur Liebe und Fürsorge ist. Immer wieder zeigte Jesus mir, wie kostbar und wertvoll ich in seinen Augen bin, egal was ich selbst und andere über mich denken. Und Jesus ist immer noch dabei mich zu heilen – er geht so behutsam mit mir um. Deshalb kann ich mich verletzbar machen und auch herzlich über mich lachen. Weil Jesus mich liebevoll anschaut, konnte ich es wagen zu lieben. Ich lernte authentisch zu leben.

Mehr von Jutta hier: www.gge-blog.de/ueber-meinem-leben-steht-heilung

FRAGEN FÜR DIE STILLE UND DAS GESPRÄCH

- Durch welche „Brille“ sehe ich andere? Wie begegne ich andersartigen und mir fremden Menschen?
- An welche prägende Begegnung kann ich mich erinnern, bei der meine Initiative gefragt war?
- Wie erlebe ich Gottes Führung im Blick auf zwischenmenschliche Begegnungen: hinsichtlich Zeitpunkten und von ihm vorbereiteten „Zufällen“?
- Wie lautet mein Christus-Zeugnis gegenüber anderen? Kann ich das formulieren?



Swen Schönheit ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Er ist Pfarrer in Berlin-Heiligensee und theologischer Referent der GGE Deutschland. Er erkundet gerne fremde Städte und hat immer seine Kamera dabei.

JESUS GIBT ES NUR ALS RETTER UND HERRN DER WELT

BIBEL

Gottes Wort stellt uns Jesus auch als machtvollen Richter und wiederkommenden Herrn vor Augen. Markante Stichpunkte von Christophe Domes.

JESUS, DER HERRSCHER DER WELT

Der Vater gibt Jesus die Weltherrschaft: „Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beugt, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekennt, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2,9-11; vgl. Lk 1, 32-33; Dan 7,13-14).

JESUS, DER ERLÖSER UND RICHTER DER WELT

Jesus gibt sein Leben, damit jeder, der möchte, mit Gott versöhnt wird und ewiges Leben bekommt (Joh 3,16). Das neue Leben bedeutet Vergebung und Herrschaftswechsel, Jesus als Retter *und* Herr. Die ganze Welt muss dazu eingeladen werden. Viele werden Ja sagen, viele Nein: „Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (V. 19; vgl. 2 Tim 3,1-4). Beide Dynamiken – Ja wie Nein zu Jesus – spitzen sich in Kirche und Gesellschaft zu, wenn die Rückkehr Jesu näherkommt (vgl. 2 Thess 2,3-11).

JESUS, DER WIEDERKOMMENE HERR

Das Buch der Offenbarung zeigt uns den herrlichen, auferstandenen Jesus, der die Welt erlöst hat und regieren wird (5,6-13), und wie Umstände, Dynamiken und Protagonisten vor seiner Rückkehr aussehen (Vollendung des Missionsbefehls und globale Ausgießung des Heiligen Geistes, aber auch Verfolgung und Verrat). Doch zuerst warnt Jesus vor Verführung (Mt 24,3-13; vgl. 2 Thess 2,1-4).

AN JESUS SCHEIDEN SICH DIE GEISTER

Ein Zeichen der Zeit ist der Abfall vom biblisch und kirchengeschichtlich überlieferten Jesus. Paulus ermahnt uns, „für den ein für alle Mal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“ (Jud 3, vgl. 2 Joh 7). Beispiele, die auch heute diskutiert werden: „Jesus ist nicht für unsere Sünden ge-

storben.“ – „Jesus ist nicht Mensch geworden.“ – „Jesus ist nicht Gott.“ – „Jesus ist nicht auferstanden.“ – „Es gibt kein Gericht Gottes.“ Wenn von Jesus nur nette Lehren, Friedensparolen und ein verdrehtes Verständnis von Liebe übrigbleiben, dazu etwas Umweltschutz, kann auch diese Welt wunderbar mit ihm umgehen.

JESUS, DER RICHTER DER KIRCHE

Wird Gottes Wort entmacht, geschieht, was Paulus schreibt: „Ich bezeuge eindringlich vor Gott und Christus Jesus, der Lebende und Tote richten wird (...): Predige das Wort, (...) überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre! Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, (...) und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren“ (2 Tim 4,1-4). Dann werden in Gemeinden Lehren gefördert, die Menschen nach ihren Begierden leben lassen. Jesus aber sagt: „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten“ (Joh 14,23). „Kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger“ hat „ein Erbteil (...) in dem Reich Christi und Gottes“ (Eph 5,5; vgl. Offb 21,3-8). Wir reden nicht von Schwäche, sondern von Lehren, die das gute Heißen, und Lebensstilen.

Die Kirche muss um diese Dinge wissen! Sie ruft ja deshalb zur Umkehr. Wenn sie das nicht mehr tut, hat sie sich überlebt (vgl. Mt 5,13). Es braucht ein klares Evangelium: Denn Gott bietet allen Vergebung und Rettung an!

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Elberfelder (2006)

Der Vortrag zum Text auf Youtube:



Christophe Domes, Jg. 1982, verheiratet, drei Kinder, ist Hauptpastor der freien Gemeinde „diekreative Berlin“, die er 2008 mit seiner Frau gegründet hat. Er sehnt sich danach, dass die Welt durch Gebet, praktisches Tun und übernatürliches Wirken des Heiligen Geistes geprägt und verändert wird.

FÜR KURZENTSCHLOSSENE

STANDHALTEN – GEISTLICHE RESILIENZ IN UMBRUCHSZEITEN

Thema: Wir leben in einer Zeit der Krisen und Umbrüche. Herausfordernde Zeiten stellen in besonderer Weise die Frage nach unserer Resilienz: nach unserer tiefsten Identität, nach hilfreichen und blockierenden Glaubensvorstellungen, nach der Bewältigung notvoller Erfahrungen, nach Ausrichtung auf Perspektiven und innerer Freiheit, die uns standhalten lässt.

08.-11.06.2023

Ort: Christliche Ferienstätte Reudnitz, 07987 Mohlsdorf, www.haus-reudnitz.de. **Referenten:** Ursula und Manfred Schmidt. **Preis:** EZ mit DU/WC 190,00 €, EZ mit Waschbecken 166,00 €, DZ mit DU/WC 157,00 € (pro Person), Seminargebühr 105,00 €. **Anmeldeschluss:** 30.03.2023. **Seminarnr.:** 2303

11.-13.08.2023

Ort: Kloster Bursfelde, Klosterhof 5, 34346 Hann. Münden. **Referenten:** Ursula und Manfred Schmidt. **Leitung:** Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** EZ 175,00 €, DZ 145,00 € (pro Person), Seminargebühr: 125,00 €. **Anmeldeschluss:** 10.05.2023. **Seminarnr.:** 2304

Anmeldung für beide Seminare s. grauer Kasten rechts.



08.-10.12.2023 **NEUES DATUM!**

EINKEHRTAGE IM ADVENT MACHT HOCH DIE TÜR, DIE TOR MACHT WEIT

Thema: In der besonderen Zeit des Advents laden wir zu persönlichen Einkehrtagen in das Kloster Bursfelde ein. In guter Tradition verlassen wir für einige Tage unseren gewohnten Alltag und nehmen uns bewusst Zeit, um uns (neu) auf Gott auszurichten. Im Vorfeld von Weihnachten wollen wir unsere Herzen von Gottes Geist berühren und erfüllen lassen.

Ort: Kloster Bursfelde, 34346 Hannoversch Münden, www.kloster-bursfelde.de. **Leitung & Referenten:** Pfr. Henning Dobers und Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** EZ 175,00 €, DZ 145,00 € inkl. Vollverpflegung, Bettwäsche und Handtücher (pro Person) zzgl. Seminargebühr 55,00 €. **Anmeldeschluss:** 14.09.2023. **Seminarnr.:** 2306

ANMELDUNG

GGE-Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann. Münden, Tel. (05541) 954 6861, E-Mail: info@gge-seminare.de online unter www.gge-seminare.de/anmeldung

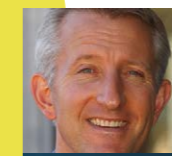
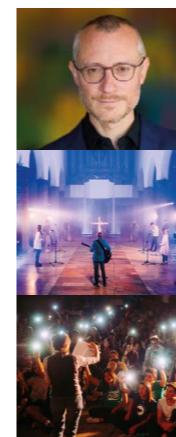
Anzeige

Dr. Johannes Hartl | Lobpreiswerkstatt | Mario Mosimann | Jana Highholder | JUMP-Band

MITTENDRIN KONGRESS

18. - 21.5.2023
FULDA-KÜNZELL

Info: erneuerung.de/events



Hoffnung?
Hoffnung!

VERTIEFUNGSTAGUNG

„Heiliger Geist, atme in uns“
Mit Kraft und Vision Zukunft gestalten.

29.4.-1.5.2023

CVJM-Jugendbildungsstätte Siegerland,
57234 Wilnsdorf-Wilgersdorf

Referenten: Viktor Fischer-Emmerich &
Christine Maria Emmerich

Leitung: Pfr. i.R. Christoph Siekermann & Christine Siekermann



Verzagen? Mutlos werden? Als Christen sind wir Menschen der Hoffnung: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2 Tim 1,7). Wir wollen an diesem Wochenende dieser Kraft des Heiligen Geistes nachspüren.

Infos & Anmeldung: gge-westfalen@t-online.de,
Tel. 02941-767567



UKRAINE: WIR BETEN GEMEINSAM!

GGE

Der Versöhnungsdienst „S' Lamm“ ist gegründet. Über einen Besuch in der Westukraine berichtete täglich der GGE-Blog. Eine Gebets-Initiative startet. Von Hans-Joachim und Rita Scholz.



„Zum Lamm“ hieß früher eine kleine Wirtschaft in unserem Dorf Feldrennach am Rand des Nordschwarzwaldes. Am 1. September 2022 haben wir hier nach einer Umbauaktion „S' Lamm – Versöhnungsdienste der GGE“ ins Leben gerufen.

Wir verkündigen Christus – **das Lamm Gottes, das wegnimmt**

die Sünde der Welt – und bitten mit dem Apostel Paulus: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2 Kor 5,20). Was können wir tun, um angesichts der gegenwärtigen Krisen speziell die Potenziale des Glaubens einzusetzen? Wie kommt das „Licht des Heils“ zu denen, die „im Dunkel und Schatten des Todes sitzen“ (Ps 27)? Wie können wir als GGE dazu beitragen, dass Christus – das Lamm Gottes – die Last der Sünden von Menschen nimmt und sie Versöhnung mit Gott erleben?

WELCHE SCHRITTE ZUM FRIEDEN SOLLEN WIR GEHEN?

Die gesellschaftlichen, internationalen und globalen Krisen fordern uns heraus, die Sünden der Welt, nicht nur die individuell-persönlichen Verfehlungen, in den Blick und mit ins Gebet zu nehmen. Das geht nur in einem weiträumigen, öffentlich in Erscheinung tretenden Verbund von Betern nach dem Motto Jesu: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Auf den früheren Versöhnungswegen der GGE (1994-2015) haben Christen verschiedener Konfessionen, Werke und Gemeinschaften gemeinsam Schritte zur Versöhnung in Europa gewagt. Nun fragen wir mitten im Ukrainekrieg, welche Schritte zum Frieden wir gehen sollen. Anfang Februar sind wir zu viert in die Region Uschgorod gefahren – täglich wurde auf dem GGE-Blog darüber berichtet. Gespräche und Gebete mit Protestanten, Katholiken, Orthodoxen und messianischen Juden haben uns gezeigt: Die Ukraine will Freiheit von Russland, hat eine eigene Identität und spürt deshalb die ganze Brutalität des russischen Angriffskrieges. Wir beten für die Ukraine, Russland und alle betroffenen Nationen um Frieden in Gerechtigkeit – bis das Ziel erreicht ist; wir akzeptieren Gottes Gericht und erwarten sein Erbarmen!

DIE GEBETS-INITIATIVE STARTET

Wir beten – jeder an seinem Ort, mit seiner eigenen Wahrnehmung, in Gemeinschaft mit Christen der verschiedenen Konfessionen.

1. Wir bekennen die Sünden dieser Welt und unseren persönlichen Anteil daran.
2. Wir lesen Zusagen des Heils aus dem Wort Gottes: Gnade siegt!
3. Wir bitten um Einsicht in Gottes Absichten: Sein Wille geschehe!
4. Wir sagen Ja zu seinen Weisungen und vertrauen auf seine Versorgung.
5. Wir kommen mit Lobpreis vor Gott: In ihm sind wir geborgen!
6. Wir erneuern Gottes Bund mit uns und gehen mutige Schritte zum Frieden.

„S' Lamm – Versöhnungsdienste der GGE“ bietet Seminartage und Workshops an, wo wir dazu anleiten, nach der genannten Abfolge zu beten. Wir laden zu regionalen Gebets-treffen ein. Und es wird weitere Versöhnungsweg-Treffen für die und in der Ukraine geben.



INFOS UND KONTAKT

„S' Lamm“, Rita und Hans-Joachim Scholz
Marktplatz 6, 75334 Straubenhardt-Feldrennach
E-Mail: pfrhjscholz53@gmail.com

BERICHTE UND FOTOS ZUR UKRAINE-REISE

www.gge-blog.de
(Beiträge vom 5.-11.2.2023, Autor: Hans-Joachim Scholz)

MEHR ZUR GEBETS-INITIATIVE

www.gge-blog.de/ukraine-reise-und-gebets-initiative-starten

ZU „S' LAMM“

www.gge-blog.de/ukraine-die-versoehnungswege-gehen-weiter

WIR BETEN PER ZOOM am 14.3. und am 18.4. 2023, jeweils um 19 Uhr. Interessenten melden sich bei: sr.beate.s@christusbruderschaft.de

Hans-Joachim und Rita Scholz sind Gründer und Leiter des GGE-Versöhnungsdienstes „S' Lamm“ und leben in Straubenhardt-Feldrennach (Schwarzwald). Sie gehören zum Leitungskreis der GGE Deutschland. Hans-Joachim Scholz ist Pfarrer i.R. der badischen Landeskirche.



GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche



WWW.GGE-DEUTSCHLAND.DE

IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden, Tel.: (05541) 954 68 61
dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion

Eva Heuser (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Gundula Rudloff,
Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung

Michael Lyngbye, www.common-room.de

Druck

WKS Print Partner GmbH
Stimmerswiesen 3, 34587 Felsberg
www.wksgruppe.de

Bildnachweise:

S.8/9, 12/13, 18,19, 20, 21/22, 32 o., 35 m., 36: stock-adobe.com
S. 10,11: unsplash.com
S. 14-17: Alonso de Mendoza, über Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>
S. 23: Pauline Baynes, C.S. Lewis Pte. Ltd. 1998 (Narnia-Karte), mit freundl. Genehmigung d. Ueberreuter-Verlags, Berlin.
S. 25: The Byzantine Legacy, über Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en> (Bild 2); Saikko, über Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en> (Bild 7).
S. 26: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde (Dresden), über Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en> (Bild 8).
S. 27: ASA – Atlas für sakrale Architektur (Bild 12); LPLT, über Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en> (Bild 13).



SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT REGELMÄßIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr
- Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Vision & Auftrag (Kurzversion)



SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

ONLINE MITLESEN UND MITMACHEN:

DER GGE-BLOG

Jeden 2. Donnerstag neu mit Themen aus den Kategorien Bibel/Gesellschaft/Heiliger Geist/Kirche/Ökumene. Autoren der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung schreiben hier gemeinsam mit wechselnden Gastautoren, was sie in Glauben und Leben bewegt, und nehmen Stellung zu Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft.



www.gge-blog.de



DIE GGE-APP

In der kostenlosen GGE-App hast Du die neuesten Artikel immer verfügbar, aus GGE-Blog, Geistesgegenwärtig, Komm, Geist Gottes!, GGE-Newsletter u.a.

Aktuell, übersichtlich, mobil.



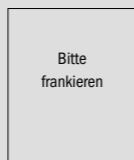
Im Google Play Store für Android



im Apple Store für Mac iOS

www.youtube.com/user/GGEDeutschland
www.facebook.com/gge.deutschland
www.instagram.com/gge_deutschland

BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:



Vorname _____
 Name _____
 Straße _____
 PLZ, Ort _____
 Telefon _____
 E-Mail _____

RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND
 Schlesierplatz 16
 34346 Hann. Münden

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.
 Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen.
 Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)
SPENDE

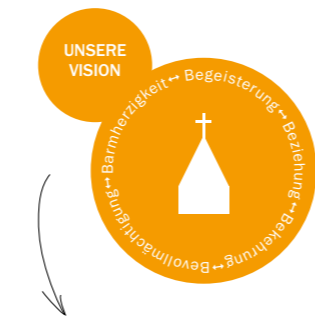
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN _____ **06**

Datum _____ Unterschrift(en) _____

SPENDE



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG 💡
 Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute (Sach 4,6; Apg 1,8).

BEZIEHUNG 👥
 Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung (Jes 58,12; Eph 4,3-6).

BEKEHRUNG ✚
 Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus (2 Chr 7,14; Mk 1,15).

BEVOLLMÄCHTIGUNG ✨
 Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt (Joel 3,1-2; Lk 11,13).

BARMHERZIGKEIT ❤️
 Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen (Jes 61,1-2; Mt 11,28).



www.gge-deutschland.de

Klostergartenhotel Marienfließ

Anzeige



Zwischen Hamburg und Berlin finden Sie ein wunderschönes Hotel mit 11 Zimmern und großen Tagungs- und Seminarräumen.

Es liegt am Eingang des Stiftsgeländes Marienfließ inmitten eines geschützten Baumbestands und verwunschenen Bachlaufs. Neben der Kirche führt eine kleine Brücke in das angrenzende Naturschutzgebiet.

Ankommen, die Ruhe genießen und sich wohl fühlen. Beginnen Sie den Tag mit einem sensationellen Frühstücksbuffet und lassen Sie den Abend gemütlich beim Kaminfeuer ausklingen.

Klosterhotel Marienfließ GmbH
 Stift Marienfließ 10
 16945 Marienfließ OT Stepenitz

Tel. 033969 207994
info@klostergartenhotel.de
www.klostergartenhotel.de

„KOMM, GEIST GOTTES!“ EINFÜHRUNGSSEMINARE 2023

MARIENFLIEß
 Ein Impulstag, offen für alle Interessierten
Samstag, 3. Juni 2023

AUGSBURG
 Impulstag in der Ev.-Luth. Gemeinde St. Matthäus
Samstag, 22. Juli 2023

HEIDELBERG
 Impulstag in der Hosanna-Gemeinde
Samstag, 11. November 2023

Alle Termine immer aktuell auf www.komm-geist-gottes.de



USB-STICK 3.0 mit sämtlichen Vorträgen inkl. Kursmaterial: € 39,- (versandkostenfrei)

und das Buch (2. Auflage) auf www.gge-verlag.de



VORSCHAU

Die nächste **GEISTESGEGENWÄRTIG** erscheint am **26. Juni 2023** mit dem Titelthema **„GETRÖSTET“**.

Ist Trost nur etwas, das Kinder und Trauernde brauchen? Nur etwas für die Schwachen? Wer in der Bibel stöbert, kann entdecken, dass Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – den Trost in seinen Beinamen führt. Das sagt einiges aus über ein offenbar elementares Bedürfnis des Menschen angesichts von Leid, Krankheit und Tod. Und darüber, welche Antwort uns der „Gott allen Trostes“ (2 Kor 1,3) gibt. In der nächsten **GEISTESGEGENWÄRTIG** sind wir einem alten Wort und einem (über)lebenswichtigen Konzept auf der Spur.

www.gge-deutschland.de/publikationen





Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.



Herzliche Einladung, den Jahreswechsel in geistlicher Gemeinschaft zu verbringen!

Von Donnerstag, den 28.12.2023 bis Dienstag, den 02.01.2024 richtet die GGE eine Silvesterfreizeit in der Familienferienstätte Zingsthof, direkt an der Ostsee aus.

Ort: Zingsthof, Landstr. 1, 18374 Zingst, www.zingsthof.de

Wir wollen einige Tage an der Ostsee in geistlicher Gemeinschaft genießen. Vormittags und Abends werden wir für Lobpreis, biblische Impulse und Austausch Zeit haben. Die Nachmittage stehen zur freien Verfügung.

Leitung: Pfr.i.R. Peter und Doris Heß, Diakone Björn Langert und Silvia Jöhring-Langert

Preis: im DZ pro Person 349,00 € (Zimmer mit DU/WC, Vollpension inkl. Kurtaxe, Endreinigung) zzgl. Seminargebühr 50,00 € pro Person

Hinweis: Die Tagung beginnt am 28.12. um 18 Uhr mit dem Abendbrot und endet am 02.01. nach Frühstück und Reisesegen gegen 11 Uhr.

Anmeldung: GGE-Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann. Münden, Tel: 05541-954 6861 oder per E-Mail an: info@gge-seminare.de

Anmeldeschluss: 25. September 2023



Ort: Evangelische Tagungsstätte Hofgeismar, Gesundbrunnen 8, 34369 Hofgeismar, E-Mail: tagungsstaette.hofgeismar@ekkw.de **Preis:** Studierende: 50,00 €, Vikare/innen: 80,00 €, Pfarrer/innen: 100,00 €, **Kontakt und Anmeldung:** www.gge-deutschland.de/theotagung, Anmeldeschluss: 31.07.2023

Für Rückfragen: Swen Schönheit, Tel. 030/43 60 30 34, E-Mail: schoenheit@gge-deutschland.de



Ort: Schloss Craheim, 97488 Stadtlauringen. **Referenten & Leitung:** Pfr. Helge Keil, Diakonin Silvia Jöhring-Langert. **Preis:** Vollpension im EZ bzw. DZ im Schloss (Du/WC) 185,00 € bzw. 167,00 €, Vollpension im EZ bzw. DZ Franziskushof 138,00 € bzw. 120,00 € zzgl. Kursgebühr 100,00 € (pro Person). **Anmeldung:** anmeldung@craheim.de, (09724) 910 020. Info: www.craheim.de

ALLE SEMINARE UNTER: www.gge-seminare.de